Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. [illegible] von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in [illegible] auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. [illegible] — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — [illegible] unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — [illegible] gabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis [illegible] 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. [illegible] Gebühr für Extrabeilagen nach Übereinkunft. [illegible] besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. [illegible] Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. [illegible]

Nr. 24. | Mittwoch den 29. Januar 1913. | 39. Jahrg.

Zur Beleuchtung der Vorkommnisse im Südosten.

Im vergangenen Jahre ward die Herrschaft der Jungtürken von den Freunden des Friedensschlusses mit Italien ein jähes Ende bereitet, da erstere die Fortführung des Krieges zwecks Wahrung des türkischen Besitzstandes in Tripolitanien erzwingen wollten. Angesichts der schon damals immer wahrscheinlicher werdenden Aktion der vier Balkankönigreiche war dieses Verlangen geradezu Wahnwitz zu nennen, und darum fand sich keine Hand, welche sich zugunsten des „Komitee für Einheit und Fortschritt" erhob, trotzdem die Regierung mit den hauptsächlichsten Mitgliedern desselben sehr unglimpflich umging, sie einkerkerte und verbrannte. Auch sein starker Anhang in der Armee rührte sich nicht. Wenn das Jungtürkentum dieser Tage sich wieder erheben und zur Macht gelangen konnte, so lag dies in erster Linie daran, daß ein beträchtlicher Teil des Offizierkorps nach Gelegenheit lechzt, die Scharten, welche die türkische Armee im Balkankriege erhalten, wieder auszuwetzen, die alte türkische Kriegsehre wiederherzustellen und infolgedessen gesonnen ist, das von demselben Gefühl durchdrungene Jungtürkentum nötigenfalls durch die Tat, auch dem Sultan gegenüber, zu unterstützen. Da Konstantinopel von Truppen nahezu entblößt ist und die wenigen dort vorhandenen Mannschaften von zweifelhafter Gesinnung waren, konnte der jungtürkische Führer Oberst Ewer Bei es wagen, in Begleitung eines Haufens Softas und anderer Gesinnungsgenossen, denen sich eine neugierige Volksmasse anschloß, nach dem Ministerpalast zu ziehen und dort seinen Handstreich zur Ausführung zu bringen Besonders groß und allzubegeistert scheint die Masse nicht gewesen zu sein, denn die Friedenssehnsucht hat bereits sehr tiefe Wurzeln gefaßt.

Die Softas sind die mohammedanischen Studenten, die hier nicht zum ersten Male zu politischen Zwecken benutzt worden sind, nach dem Muster der Studenten mancher christlichen Staaten und Japans. Schon 1876, als es galt, den geistig und körperlich verkommenen Sultan Murad zu begeistern, spielten die Softas eine Hauptrolle. Beiläufig erwähnt, entdeckten damals die ungarischen Studierenden von neuem die Rassenverwandtschaft der Madjaren mit den Türken und sympathisierten mit ihren osmanischen Kommilitonen, was den Zaren Alexander II. veranlaßte, gelegentlich von den „Budapester Softas" zu sprechen. Seitdem verhielten sich die Konstantinopler politisch still, bis es dem Oberst Ewer Bei, in Ermangelung einer anderen Schutztruppe, einfiel, auf sie zurückzugreifen. Der Anhang des Jungtürkentums im Heere ist seit Beginn der Friedensverhandlungen in der Armee mächtig angewachsen, weil er an die Spitze seines Programms den Satz gestellt hat: „Kein Friedensschluß, der die Abtretung Adrianopels und der ägäischen Inseln zur Bedingung hat". Da die Herren wissen, daß die Verbündeten auf diese beiden Forderungen in keinem Falle verzichten werden, so muß man den Schluß ziehen, daß sie die Wiederaufnahme des Krieges herbeiführen wollen, weil sie die Hoffnung hegen, daß sich der Siegeslauf der Gegner an der starken Tschataldschalinie brechen und den Türken der Entsatz Adrianopels alsdann gelingen werde. Diese Hoffnung wird von den jungtürkisch gesinnten Offizieren schon seit Wochen geschürt, während die Freunde der nunmehr gestürzten Regierung beflissen waren, die Aussichtslosigkeit jedes ferneren Widerstandes zu beweisen. Die jungtürkischen Gewalthaber haben freilich, das vorjährige Beispiel ihrer Gegner nachahmend, die Leiter und Beeinflusser der ihnen feindlichen Presse durch Einkerkerung oder Verbrennung sofort mundtot gemacht.

Der Staatsstreich vom 23. Januar richtete sich — bei Lichte betrachtet — mehr gegen die Ratschläge der Mächte, als gegen die türkische Regierung. Man muß deshalb gespannt sein, ob und welche Schritte von jenen nunmehr folgen werden. In Paris, London, Petersburg, Rom und auch in Wien scheint man zu einem energischeren Auftreten bereit zu sein. Ob auch in Berlin? Darüber verlautete noch nichts. Man weiß nur, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel dem Vorschlage, wieder einmal Marinetruppen zum Schutze der Europäer landen zu lassen, widersprach. Vielleicht entschließen sich die Mächte, weil sie über erfolgversprechende positive Schritte sich nicht zu einigen vermögen, die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen wollen, auch wenn die Bulgaren, Serben und Griechen dadurch nach Konstantinopel gelangen sollten. In diesem Falle wäre das letzte Hindernis des Wiederausbruchs des Kriegs aus dem Wege geräumt.

Der jungtürkische Staatsstreich muß übrigens bei allen Potentaten, einschließlich derjenigen, in deren Reiche ein analoges Ereignis vollständig ausgeschlossen ist, ein mächtiges Gefühl der Unbehaglichkeit hervorgerufen haben, welches auf die Stellungnahme ihrer Regierungen gegenüber dem Jungtürkentum nicht ganz ohne Einfluß bleiben dürfte.

Schlägt die neue Aktion des letzteren zu ungunsten der Türkei aus, so werden wir über kurz oder lang einen neuen Umschwung erleben, welcher die Friedenspartei wieder an die Spitze des ottomanischen Reiches führt.

Ja oder nein!

Eine klippe und klare Antwort hatte der Abg. Hoff am 17. Januar im Reichstage von dem konservativen Abg. v. Bolko verlangt auf die Frage, ob letzterer zwei Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen habe oder nicht. Abg. Hoff hatte nach dem amtlichen Stenogramm ausgeführt:

„Herr v. Bolko hat im Jahre 1909 nicht ein, sondern zwei Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen, nicht mündlich, sondern schriftlich. Das eine Abkommen betraf die allgemeinen sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen, und dieses war auch von dem liberalen Kandidaten unterschrieben worden. Das andere Abkommen aber befaßte sich mit der Versicherung, daß Herr v. Bolko sich bereit erklärte, gegen jene Erhöhung von indirekten Steuern zu stimmen. Dieses Abkommen wurde geschlossen unter Vermittlung des sozialdemokratischen Führers Häckel, und zwar bei Herrn v. Bolko selber. Weil dieses zweite Abkommen durch die Zustimmung zur Reichsfinanzreform gebrochen wurde, deswegen haben die Sozialdemokraten nachher die ganze Sache überhaupt erst in die Presse gebracht. Und worauf stützt sich diese meine Darstellung? Meine Heren, teilweise auf Berichte, wie sie in der sozialdemokratischen Presse erschienen sind; dann aber vor allen Dingen auch auf offene Zugeständnisse, die Herr v. Bolko gelegentlich in öffentlichen Versammlungen gemacht hat."

Herr Hoff gab dann den Bericht der „Freisinnigen Zeitung" vom 28. Januar 1911 wieder, worin in einer Zuschrift aus dem Wahlkreise des Herrn v. Bolko allerlei interessante Einzelheiten über die Geschichte gegeben werden. Es wurde darin weiter hervorgehoben, daß, wie Hoff weiter erzählte, „in einer Versammlung das eine Schriftstück, unter dem Herrn v. Bolkos Name stand, betreffend die Stichwahlbedingungen, auf dem Tisch des Hauses vorgelegt wurde und daß Herr v. Bolko seine Unterschrift anerkannt hat, daß aber von dem zweiten Schriftstück bezüglich der indirekten Steuern nur eine Abschrift vorgelegen habe, da das Original nach Berlin an die Zentralleitung geschickt wäre. Herr v. Bolko hat aber auch in der Versammlung nicht im geringsten bestritten, daß er diese beiden Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen habe." Hoff schloß wie folgt:

„Ich beschränke mich auf die ganz bestimmte Frage, ob Herr v. Bolko den Mut hat, hier im Reichstag zu erklären, daß diese Abkommen von ihm nicht geschlossen worden sind. Ich möchte um eine Antwort bitten, die weder Hörner noch Zähne hat — ja oder nein .... Sollte Herr v. Bolko hierhertreten und sagen: „Nein, ich habe dieses Stichwahlabkommen nicht unterschrieben, auch das andere nicht", dann bin ich natürlich bereit, jeden Augenblick meine Behauptung zurückzunehmen. Aber ich halte es doch für notwendig, daß angesichts der ganzen Darlegung, die hier erfolgt ist, einmal die Legendenbildung beiseite geschoben und der Kern der Sache klar richtiggestellt wird."

Auf diese ganz bestimmte Anfrage des Abg. Hoff erfolgte — tödliches Schweigen der konservativen Presse; und auch Herr v. Bolko, der am 17. Januar und die folgenden Tage nicht im Reichstage war, jetzt aber wieder erschienen ist, schweigt sich vollkommen aus. Dieses Schweigen ist von äußerster Beredsamkeit. Es beweist, was zu beweisen war!

Zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues

hatte die fortschrittliche Volkspartei des preußischen Abgeordnetenhauses beim Landwirtschaftsetat eine Erhöhung des bisherigen Betrages des entsprechenden Fonds von 345 000 auf 500 000 Mk. beantragt. Aber die parlamentarische Behandlung dieser praktischen landwirtschaftlichen Anregung schreibt man uns aus dem Abgeordnetenhause:

Der Landwirtschaftsminister sprach sich in der Kommission deshalb gegen den Antrag aus, weil er — man staune! — das Geld — nicht unterbringen könne. Die Mehrheit lehnte deshalb den Antrag ab. Seitens der Volkspartei wurde nun für das Plenum ein Eventualantrag eingebracht. Darin war für den Fall der Ablehnung des ersten Antrages für das nächste Jahr eine Verstärkung des Fonds um 150 000 Mk. gefordet. Bei der Beratung der Etatsposition im Plenum sprachen wohl zehn Redner. Sie verbreiteten sich über alles mögliche — Herr v. Klöden sprach z. B. über die Verpestung des Rheintales durch die Automobile, über die Stationierung von Jägerkompagnien und dergleichen Angelegenheiten, die bei der Förderung des Obst- und Gemüsebaues von so wesentlicher Bedeutung sind! Erst die beiden fortschrittlichen Redner brachten die Debatte auf die gebührende sachliche Höhe. Abg. Dietrich-Thorn beleuchtete die finanzielle Seite der Frage, indem er an der Hand der Statistik auf die außerordentlich hohen Werte hinwies die dem Inlande durch entsprechenden Ausbau der Obst- und Gemüsezucht erhalten bleiben könnten. Ihm stand dabei ein reicher Schatz persönlicher Erfahrungen zu Gebote. Er sowohl wie sein Fraktionsgenosse Delius, der die volkswirtschaftliche Frage behandelte, hatten das Ohr des Hauses. Abg. Delius verbreitete sich insbesondere über ein vorzügliches Werk des Direktors der Gartenlehranstalten in Dahlem. Und aufmerksam hörten auch die Regierungsvertreter zu, als er für eine Förderung der Kleingartenbestrebungen eintrat. Fernerhin zog Abg. Delius die weiten Moorflächen in das Gebiet seiner Betrachtungen und wies nach, wie große Moorflächen sich vorzüglich zum Anbau von Obst, Gemüse und Blumen eignen. Freilich müßten dazu Mustergärten geschaffen werden. Genossenschaften dürften nicht fehlen zum billigen Einkauf von Sämereien, Obstbäumen und Düngemitteln und zum Verkauf der Produkte. Eine großzügige Arbeit könne aber auf diesem Gebiete von der Landwirtschaft nicht allein geleistet werden. Dazu seien mehr Spezialisten notwendig. Es empfehle sich die Schaffung von Gärtnerkolonaten, die an Flächeninhalt nicht zu groß sein dürften, damit sie ohne fremde Arbeitskräfte behandelt werden könnten. Nur der Kleinbetrieb bleibt, so führte Delius aus, rentabel. Daneben muß fürs erste den Moorkolonaten weitgehende Erleichterung zugestanden werden. Bei planmäßiger Arbeit läßt sich aber hier ein wichtiger Faktor der Volksernährung schaffen, und es bietet sich die Existenzmöglichkeit für tausende von Familien.

Der fortschrittliche Antrag auf Etatsänderung wurde zwar abgelehnt, der Eventualantrag dagegen mit einer nationalliberalen Änderung — wonach nur 100 000 Mark mehr gefordert werden — der Kommissionsberatung überwiesen. Man sieht auch hier wieder, wie die fortschrittliche Volkspartei bemüht ist, praktische Arbeit zugunsten der Landwirtschaft zu leisten.

Sozialdemokratische Bedingungen.

In Königsberg wurde in der Stadtverordnetensitzung vom 23. Januar an Stelle eines gestorbenen Stadtrats Magistratsrat Dolle zum besoldeten Stadtrat auf 12 Jahre gewählt. Nachdem das Wahlresultat verkündigt worden, machte Oberbürgermeister Körte von einem Briefe der sozialdemokratischen Stadtverordneten an den Kandidaten Mitteilung. Er führte, der „Hart. Zeitung" zufolge, aus:

Ich halte mich nach reiflicher Überlegung für ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0001
DFG

pflichtet, im Anschluß an diese Wahl Ihnen von einer Tatsache Mitteilung zu machen, die anläßlich dieser Wahl zum ersten Male in Erscheinung getreten ist und die doch recht erheblichen praktischen und moralischen Bedenken unterliegt. Unter dem 14. Januar empfing Magistratsrat Dolle folgendes Schreiben:

Für die demnächst stattfindende Neuwahl von zwei besoldeten Stadträten sind Sie von der Vorwahlkommission in Vorschlag gebracht. Bei der Wahl von Magistratsmitgliedern muß die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung ihre Stellung für oder gegen die vorgeschlagenen Herren davon abhängig machen, wie sich dieselben zu einer Reihe von Forderungen stellen, die von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung bereits wiederholt aufgestellt sind. Wir ersuchen Sie daher ergebenst um eine gefällige Erklärung, ob Sie bereit sind, im Magistrat dafür einzutreten: 1. daß die Einkommen bis zu 900 Mark von der Einkommensteuer befreit werden; 2. daß die Verpachtung städtischer Betriebe abgelehnt wird; 3. daß von der Stadt Wohnungen für die städtischen Arbeiter gebaut werden; 4. daß Sonntagswahlen für die Stadtverordnetenversammlung eingeführt werden.

Für die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion:
Krüger. Marchionini. Marckwald.

Ich glaube, so fuhr der Oberbürgermeister Körte fort, Sie werden mit mir der Überzeugung sein, daß ein derartiges Verfahren weiter auszudehnen dazu führen würde, daß nicht mehr Männer von Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl die öffentlichen Arbeiten leiten würden. Wenn ein derartiges Verhalten Einfluß auf die Entschlüsse der Kandidaten haben könnte, würde das zu einer Herabsetzung aller öffentlichen Ämter führen. Wir würden damit zu Zuständen kommen, wie sie von den Briefschreibern angestrebt werden, zu dem absoluten Gesinnungszwang, den die Sozialdemokratie als das beste für den von ihr erträumten Staat ansieht. Die Mehrheit der Versammlung ist jedenfalls an solch eine Behandlung nicht gewöhnt gewesen (Zustimmung), und sie wird es auch nicht wünschen, daß es Kandidaten für städtische Ämter gibt, die geneigt sein würden, auf ein derartiges ihnen zugehendes Schreiben irgendwelche sachliche Antwort abzugeben. (Lebhafter Beifall.)

Magistratsrat Dolle hatte auf den Brief der Sozialdemokratie erwidert, daß er die Beantwortung der Fragen ablehne.

Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Zu der Frage, wie sich die Großmächte nach ihrer verunglückten Kollektionote gegenüber der neuen jungtürkischen Regierung verhalten werden, haben sich aus dem Kreise des Dreibundes sowohl wie der Tripleentente zwei beachtenswerte offiziöse Preßstimmen vernehmen lassen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Soweit die neuen Ereignisse in Konstantinopel von der europäischen Presse mit Ernst und Einsicht gewürdigt werden, tritt überall der Gedanke hervor, das Wichtigste für die weitere Behandlung der Orientwirren sei die Bewahrung der Einigkeit unter den Großmächten und die Fortsetzung ihrer gemeinsamen Arbeit zur Wiederherstellung des Friedens. Dazu gehört vor allem das Festhalten an der bisher beobachteten Neutralität. Tatsächlich besteht kein Grund zu der Annahme, daß einzelne Mächte das Konzert verlassen wollen, um in die Entwicklung der Dinge im Orient nach eigenem Ermessen einzugreifen. Für ein gemeinsames Auftreten Europas kommen Zwangsmaßregeln gegen die Türkei nicht in Frage. Sie würden mit den Grundsätzen der Neutralität nicht in Einklang stehen und könnten bedenkliche Folgen haben. Es bleibt, im Interesse der Einigkeit unter den Großmächten, nur das Weitergehen auf dem Wege gemeinsamer diplomatischer Einwirkung, um neue Feindseligkeiten zu verhüten oder, falls dies unmöglich, sie örtlich und zeitlich einzuschränken."

Hier wird also bestätigt, was man schon lange wußte, daß die Dreibundmächte sich an keiner Zwangsmaßnahme gegen die Türkei, wie etwa einer Flottendemonstration, beteiligen werden. Beachtenswert ist aber auch die Warnung vor den „bedenklichen Folgen", die solche Zwangsmaßregeln haben könnten. Das scheint an die russische Adresse gerichtet zu sein, denn gerade die russische Politik schreckt vor solchem Zwang nicht zurück. Hat ja doch Rußland, von Frankreich unterstützt, erst jüngst eine Sonderaktion in Konstantinopel unternommen, während doch zugleich die Kollektivnote überreicht worden war.

Sehr zweideutig ist, was das Organ der russischen Regierung, die offiziöse „Rossija", am Sonnabend geschrieben hat. „Wolffs Bureau" berichtet darüber folgendes: „Ungeachtet der neuen Lage in Konstantinopel, so heißt es in der „Rossija", hat sich die Haltung der Mächte gegenüber dem Balkankrieg, die in der der Pforte überreichten Kollektivnote zum Ausdruck gebracht wurde, nicht geändert. Die russische Regierung ist mehr als je der Notwendigkeit bewußt, dem Kriege ein Ende zu machen, und wird keine Mühe scheuen, um dieses Ziel zu erreichen. Wir haben Grund zu der Annahme, daß ganz Europa einmütig dasselbe Ziel verfolgt. Es erwartet von dem neuen türkischen Kabinett, welches das Vertrauen der Mächte braucht, denselben vernünftigen, versöhnlichen und mit den Lebensinteressen der Türkei übereinstimmenden Geist, den jüngst das Kabinett Kiamil Pascha an den Tag legte, das so unerwartet vom Schauplatz verschwunden ist."

Nun, es ist abzuwarten, was für „Mühe" sich die russische Regierung geben wird, um den Frieden herzustellen. Vorläufig zögert sie noch mit Gewaltmaßregeln. Die „Petersburger Telegraphenagentur" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß das russische Geschwader im Schwarzen Meer in Sewastopol vor Anker liegt. Die Blättermeldungen von seinem Erscheinen im Bosporus sind unrichtig.

Die neue Jungtürkenregierung

Der türkische Ministerrat hat sich zwar so ziemlich in Dauer erklärt, ist aber über die Antwort auf die am 17. d. M. überreichte Note der Mächte noch schlüssig geworden. Nach einer Erklärung des Großwesirs wird die Note in versöhnlichem Ton gehalten sein, da die türkische Regierung wünscht, den Kontakt mit den Großmächten aufrechtzuerhalten und weiter mit ihnen zu verhandeln. — Das Blatt „Ijham", welches als ziemlich unparteiisch gilt, warnt die Regierung, den Mächten eine abschlägige Antwort zu geben, denn man dürfe nicht auf eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Dreibunde und der Tripleentente rechnen. Das Blatt spricht von einer drohenden Haltung der Tripleentente und meint, bevor die Türkei einen entscheidenden Schlag führe, solle die Pforte den Mächten in mehr informatorischem Sinne antworten und Erklärungen über die Vorschläge und Versprechungen der Mächte verlangen. Die Botschafter haben Sonnabend nachmittag dem neuen Großwesir einen Besuch abgestattet. Einige Botschafter besuchten auch den früheren Großwesir Kiamil. Übrigens fehlt dem neuen Kabinett noch ein Minister des Auswärtigen, da Hakki Pascha das Portefeuille des Äußern zurückgewiesen hat. Prinz Said Halim soll bereit sein, es zu übernehmen. Alles das erklärt, warum die türkischen Friedensdelegierten in London zunächst noch ohne jede Instruktionen ihrer Regierung sind.

Soweit die Friedensfrage, die ja die ernsteste Sorge der neuen Regierung bilden muß. Aber sie beschäftigt sich auch noch mit anderen Dingen und führt ein strammes Parteiregiment.

In Konstantinopel blieb der Belagerungszustand aufrechterhalten, allerdings in bedeutend gemilderter Form. Eine Kundmachung des Militärkommandanten von Konstantinopel hob das Verbot des nächtlichen Straßenverkehrs auf. Es wird verschärft, daß die Zeitungs- und Depeschenzensur, die bereits eine beträchtliche Abschwächung erfahren hat, ganz aufgehoben werden soll.

Der zweite Kammerherr des Sultans Beschid Bei, der sich im Palais verborgen gehalten hatte, wurde Sonnabend nachmittag in dem Augenblick verhaftet, als er angeblich infolge Ermächtigung des Sultans in Begleitung eines Adjutanten einen rumänischen Eildampfer besteigen wollte, um über Konstanza nach Europa zu flüchten. Er wurde in das Gefängnis des Kriegsgerichts übergeführt.

Ein neues Kriegsgericht ist unter dem Vorsitz des Majors Seki Bei gebildet worden. Bis Sonntag wurden 193 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich einige frühere Minister, Beamte und Journalisten, wie der ehemalige Minister des Innern Reschid Bei und der Unterrichtsminister Abdurrahman Bei. Der bisherige Großwesir Kiamil Pascha und der Scheich ül Islam Djemaleddin Efendi werden in ihren eigenen Wohnungen eingesperrt gehalten. Kiamil Pascha soll in den nächsten Tagen vors Kriegsgericht gestellt werden. Während der Demonstrationen am Donnerstag wurden im ganzen acht Schüsse abgegeben, durch die der Kriegsminister Nasim Pascha, drei Offiziere, darunter einer vom Komitee, und zwei Zivilbeamte getötet wurden. Um ihre Arbeit nicht zu erschweren, ließ das Komitee für Einheit und Fortschritt alle Telephondrähte durchschneiden und die Regierungsgebäude und Redaktionen abperren. Die Führer des Komitees traten am Sonntag zu einer längeren Beratung zusammen, um die bei der jetzigen Lage nötigen Maßregeln festzustellen.

Die höheren Beamtenstellen werden wieder mit Anhängern des Komitees besetzt. Der frühere Wali von Adana und Bagdad Dschemel Bei, ein hervorragendes Mitglied des Komitees, wurde zum Militärgouverneur, der frühere Gouverneur von Ipek Oberst Tajar zum Polizeipräsekten von Konstantinopel ernannt. Es verlautet auch, daß sämtliche Offiziere der jungtürkenfeindlichen Liga, die in der Tschakalschaarmee Kommandostellen innehatten, ersetzt worden sind. Weiter wird gesagt, daß der frühere Sultan Abdul Hamid unter der neuen Regierung nicht mehr in Konstantinopel verbleiben, sondern nach Konia gebracht werden soll.

Die Gerüchte, daß die Regierung die Auflösung der früheren Deputiertenkammer als ungesetzlich ansehe und diese wieder einberufen werde, scheinen sich zu verwirklichen. Man spricht ferner von der inneren Anleihe zur Deckung dringender Ausgaben. Einflußreiche Mitglieder des Komitees sollen bedeutende Summen zur Verfügung stellen. Außerdem soll unter der Bevölkerung eine Subskription eröffnet werden. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin" meldet, die türkischen Delegierten hätten die Nachricht, daß die neue Regierung eine Summe von 5 bis 6 Millionen Pfund aufgetrieben habe, als nicht unwahrscheinlich bezeichnet. Die Regierung habe vielleicht gewisse Kronjuwelen als Pfand gegeben, so z. B. den massiv goldenen, mit überaus kostbaren Edelsteinen geschmückten Thron. Amerikanische Finanzleute hätten diesen bereits vor längerer Zeit kaufen oder beleihen wollen.

Stambul selbst hat nach dem ersten Eindruck von den Ereignissen am Donnerstag sein gewöhnliches Aussehen wieder angenommen. Es herrscht vollständige Ruhe. Nichts läßt darauf schließen, daß sich Ereignisse von solcher Tragweite erst kürzlich zugetragen haben. Am Sonnabend sind zwei neue Cholerafälle festgestellt worden.

Den Blättern zufolge hielten am Sonntag einflußreiche Mitglieder des jungtürkischen Komitees eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, daß Adrianopel und die Inseln des Archipels niemals abgetreten werden dürften.

Die verbündeten Balkanstaaten verlegen sich anscheinend ebenfalls aufs Abwarten. Man traut dem neuen jungtürkischen Regiment keine lange Lebensdauer zu und so ist der gestern mitgeteilte Beschluß der Londoner Delegierten, der den Abbruch der Verhandlungen verkündete, wohl nicht allzu ernst zu nehmen. Dem entsprechen auch die neuesten Meldungen, die wie folgt lauten:

Sofia, 26. Jan. (Meldung des „Wiener K. K. Tel.-Korresp.-Bureaus".) Alle Informationen aus Regierungskreisen bestätigen, daß die Regierung entschlossen ist, die weitere Entwicklung der Ereignisse in Konstantinopel ruhig abzuwarten, und den Großmächten etwaige weitere Schritte zur Förderung des Friedensschlusses zu überlassen. Erst wenn das neue türkische Kabinett die Abtretung Adrianopels verweigern sollte, würden die Verhandlungen abgebrochen werden und der Waffenstillstand gekündigt werden.

Belgrad, 26. Jan. Das Regierungsorgan „Samouprawa" führt in Besprechung der Konstantinopeler Ereignisse aus: Es fragt sich, welche Richtung die weiteren Ereignisse auf dem Balkan nehmen werden und welchen Einfluß der Staatsstreich auf die allgemeine europäische Lage haben wird. Da das neue Kabinett einer dem klugen Rate der Großmächte feindlichen Umwälzung seine Entstehung verdankt, müßte es logischerweise die Note der Großmächte ablehnen. Bei der gegenwärtigen politischen Lage ist es schwer, die Absichten und politischen Kombinationen der neuen Regierung zu verstehen. Sicher aber ist, daß die Balkanstaaten von ihren Forderungen nicht zurücktreten werden. Im Bewußtsein seiner Stellung gegenüber der des Gegners wird der Balkanbund in seiner Haltung ausharren, um das Ziel, das er sich gesteckt, zu erreichen.

Rumänien und Bulgarien.

Wie das Londoner „Reutersche Bureau" erfährt, sind die Besprechungen zwischen Dr. Danew und dem rumänischen Gesandten Mischu Montag vormittag wieder aufgenommen worden und werden, nach einer aus rumänischen Kreisen stammenden Mitteilung, in freundschaftlicher Weise fortgesetzt. In rumänischen Kreisen wird in Abrede gestellt, daß Rumänien bei der vorgeschlagenen Änderung der Dobrutschagrenze Baltschik und Silistria beansprucht.

Entsendung englischer und französischer Kriegsschiffe.

Wie das „Reutersche Bureau" aus Malta erfährt, haben die Schlachtschiffe „König Eduard VII." und „Zealandia" Befehl erhalten, nach dem Osten in See zu gehen. Der Kreuzer „Duke of Edinburgh" ist von Port Said nach Beirut abgegangen. Der englische Kreuzer „Dartmouth" ist in Saloniki eingetroffen.

Der französische Marineminister erteilte Instruktionen, daß nötigenfalls zwei weitere Schiffe nach dem Osten entsandt werden sollen.

Politische Übersicht

Oesterreich-Ungarn. Erzherzog Rainer verschied am Montag in Wien, 86 Jahre alt, nach 25stündigem Todeskampfe. Am Sterbebette weilten sämtliche Mitglieder des Kaiserlichen Hauses. Vor dem Palais wartete eine dichtgedrängte Menschenmenge; die Todesnachricht verbreitete sich in wenigen Minuten in der ganzen Stadt und wurde sofort nach Schoenbrunn dem Kaiser mitgeteilt. Die Nachricht rief überall große Trauer, besonders im Bezirke Wieden, hervor, wo der Erzherzog wohnte. Zahlreiche Privatgebäude haben auf Halbmast geflaggt. Bald nach Eintritt des Todes erschienen zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps und andere Persönlichkeiten im Palais und trugen sich in die aufliegenden Kondolenzbogen ein. — Der sozialdemokratische Parteikongreß Ungarns hat beschlossen, daß die Sozialdemokraten sich an den Wahlen nicht beteiligen sollen, falls der Entwurf zur Wahlreform ohne Mitwirkung der Opposition zustande käme. Auch wird die Parteileitung ermächtigt, den Generalstreik an einem von ihr zu bestimmenden Tage zu verfügen.

Frankreich. Den Royalistenführer Charles Mauras, der angeklagt war, nach einer Versammlung von „Camelots du Roy" einen Unteroffizier mißhandelt zu haben, verurteilte das Zuchtpolizeigericht von Versailles zu acht Monaten Gefängnis. Mehrere Blätter erheben gegen das Urteil lebhaften Einspruch. Einige bezeichnen das Urteil direkt als ungerecht, andere erklären, daß Mauras das Opfer eines Justizirrtums sei. — Wie der „Matin" berichtet, hat die infolge von zahlreichen Anzeigen gegen die Verwaltungsräte der südspanischen landwirtschaftlichen Hypothekenbank eingeleitete Untersuchung ergeben, daß von den Gründern dieser Bank verschiedene betrügerische Machenschaften verübt und durch die Ausgabe von heute wertlosen Obligationen französische Kapitalisten um mehrere Millionen gebracht wurden. Unter den von dem Untersuchungsrichter beschuldigten Verwaltungsräten befinden sich mehrere hervorragende spanische und französische Persönlichkeiten. Präsident des Verwaltungsrates war bis zur Ausgabe der Obligationen der spanische Botschafter Perez Caballero, gegen den jedoch wegen seiner exterritorialen Stellung eine gerichtliche Untersuchung nicht eingeleitet werden konnte.

England. Die Wahlrechtsbill ist am Montag zurückgezogen worden. Das ist die Folge der Schwierigkeiten, die die Frage des Frauenstimmrechts herbeigeführt hat: Die Sache der Suffragetts hat durch das Scheitern der Reform nicht gewonnen. — Der Vizekönig von Indien, Lord Hardinge, der fast völlig wieder hergestellt ist, führte am Montag den Vorsitz in einer Versammlung des Gesetzgebenden Rats. Als Lord Hardinge tiefbewegt das Wort ergriff, bereitete ihm der überfüllte Saal lebhafte Ovationen.

Marokko. Ministerpräsident Briand und die Minister des Auswärtigen, der Finanzen, des Krieges sowie Generalresident Lyautey haben über die finanzielle und militärische Lage Marokkos verhandelt und eine Anleihe beschlossen. Die näheren Bedingungen sollen demnächst dem Ministerrat unterbreitet werden. Die marokkanische Liquidationsanleihe, die den Gegenstand der Beratungen der Ministerkonferenz bildete, wird sich auf ungefähr 250 Mill. Francs belaufen. — Aus Mogador wird gemeldet: Eine Harka der Anflus ist am Sonnabend nach heftigem Artilleriekampf, dem ein Sturmangriff folgte, zurückgeworfen worden. Die Marokkaner hatten starke Verluste; auf französischer Seite sind mehrere Soldaten gefallen und etwa zwanzig verwundet worden.

China. Juanschikai hat, nach einer „Reuter"-Meldung, am Sonntag dem Hutuchtu ein Telegramm als Antwort auf dessen Erklärung geschickt, daß die Mongolei nicht wieder mit China vereinigt werden könne. Juanschikai sagt in dem Telegramm, er habe dem Hutuchtu bereits erklärt, daß Urga nicht von China getrennt werden sollte. Nachdem er dem Hutuchtu dann Blutvergießen, Barbarei, Plünderung und Brandstiftung vorgeworfen hat, führt er fort: Alle Banenr der inneren und äußeren Mongolei mit Ausnahme derer in nächster Nähe von Urga, die durch Eure Soldaten terrorisiert werden, wünschen sich der Republik anzuschließen und sind gegen Euch. — Die große chinesische Anleihe begegnet noch immer Schwierigkeiten. Die Austraggeber der Sechsmächtegruppe haben ihre Vertreter am Mittwoch ermächtigt, den Anleihekontrakt abzuschließen, wenn die Gesandten der sechs Mächte mit den Bedingungen einverstanden seien. Letztere sind sich aber in keiner Weise einig. Der französische Gesandte besteht besonders auf scharfen Bedingungen, u. a. auch darauf, daß das bündige Versprechen, finanzielle Ratgeber zu ernennen, sowie bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Bestimmungen über die finanzielle Reorganisation und die Aufsicht über das Finanzwesen mit in den Kontrakt hineingenommen werden. Die Gesandten anderer Mächte verlangen, daß die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0002

Schulden Chinas für Kriegsschiffe, Kriegsmaterial usw. aus der Anleihe bezahlt werden, wogegen die Gesandten der nicht an diese Schulden interessierten Mächte geltend machen, daß dieses Kriegsmaterial, für das China die Schulden eingegangen sei, gegen ihre eigenen Länder verwandt werden könnte. China hat in sämtlichen ursprünglichen Bedingungen der Sechsmächtegruppe eingewilligt und macht den Vorschlag, die Ernennung der finanziellen Ratgeber und die anderen Einzelheiten in einer besonderen Note zu behandeln. Dadurch wird der Mehrheit der Banken Genüge getan, die der Ansicht sind, daß die nunmehr in Aussicht genommenen Bedingungen eine ausreichende Sicherheit bieten.

Die Kaisergeburtstagfeier.

Die Feier im königlichen Schloß zu Berlin wurde, wie gemeldet, auch in diesem Jahre durch das große Wecken eingeleitet. Um 8 Uhr früh setzten die Trommler auf dem inneren Schloßhofe mit dem großen Wirbel ein, an den sich das Niederländische Dankgebet schloß.

Der Kaiser erschien an dem großen Fenster vor dem Sternsaal. Gleichzeitig blies das Trompeterkorps des 1. Garde-Dragoner-Regiments von der Schloßkuppel herab die Choräle „Lobe den Herrn“ und „Nun danket alle Gott“ in die vier Windrichtungen. Die Reveille setzte sich im Schlenderschritt in Marsch, Trommler und Pfeifer rührten das Spiel, und die Kapelle ließ das alte „Freut Euch des Lebens“ ertönen. So ging es nach dem Schloßplatz hinaus. Der Kaiser erschien hier am Fenster seines Arbeitszimmers und wurde vom Publikum mit Hochrufen, Hut- und Tücherschwenken begrüßt. Die Musikklänge verloren sich nach der Schloßbrücke zu. Große Menschenmengen folgten der Musik.

Der Kaiser nahm zuerst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie entgegen und empfing dann die Gratulation der Damen und Herren des engeren Hofes und des Hauptquartiers, sowie im Pfeilersaal diejenigen der hier ständig anwesenden und zum heutigen Tage hier eingetroffenen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Deutsche Bundesfürsten und andere höchste Gäste waren diesmal wegen der Erkrankung des Prinzen Adalbert, dessen Befinden übrigens besser ist, auf besonderen Wunsch des Kaiser nicht erschienen. Auch Prinz Joachim war in Straßburg verblieben. Nur die beiden Schwestern des Kaisers, aus Cronberg und aus Bonn, waren mit ihren Gatten eingetroffen.

Um 8³/₄ Uhr empfing der Kaiser den General-Intendanten Grafen Hülsen-Häseler und überreichte ihm die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub. In der Schloßkapelle versammelten sich die Botschafter und die anderen Chefs der hier akkreditierten Missionen, die Mitglieder des hohen Adels, der Reichskanzler, die Mitglieder des Bundesrats, die Generalität und Admiralität, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Staatsminister und Staatssekretäre, die Präsidien des Reichstages und beider Häuser des Landtages, die Wirklichen Geheimen Räte, die Räte 1. Klasse, die Kommandeure der Leibregimenter, die Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher von Berlin, Potsdam und Charlottenburg. Die Hofgeistlichkeit stand am Altar.

Es war 10¹/₄ Uhr, als der Domchor den Psalm 20 „Der Herr erhöre dich in der Not“ intonierte. Am Kapelleneingang zeigte sich die Spitze des Zuges der Pagen, denen die Herren des großen Vortritts folgten. Der Kaiser und die Fürstlichkeiten nahmen vor dem Altar Platz, hinter ihnen die Palastdamen und die Damen der Höfe. Gemeindegesang und Liturgie leiteten den feierlichen Gottesdienst ein; Oberhofprediger Schloßpfarrer D. Dryander predigte über das Wort aus der Apostelgeschichte: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Den Gottesdienst schloß der Gesang des Domchors mit Posaunenbegleitung „Gott ist gewaltig, vielgestaltig“, dem das Niederländische Dankgebet folgte.

„Wilhelmus von Nassauen“ bliesen die Trompeter, während der Hof im Zuge sich von der Schloßkapelle aus nach dem Weißen Saal bewegte, wo die Schloßgarde-Kompagnie nach dem Kommando des Flügeladjutanten Oberstleutnants v. Mutius mit altertümlichem Griff präsentierte.

Der Kaiser trat vor die Stufen des Thrones, der Kronprinz und die anwesenden Prinzen stellten sich zur Rechten, die Kronprinzessin und Prinzessinnen zur Linken; die Musik setzte ein, die Salutbatterie begann unten im Lustgarten zu schießen, die Gratulationsdefeliercour nahm ihren Anfang. Der Einführer des diplomatischen Korps, Vizeoberzeremonienmeister v. Röder schritt voran. Dem Reichskanzler und dem ihm folgenden Staatssekretär v. Jagow reichte der Kaiser die Hand. Ebenso wechselte er freundliche Worte mit den Botschaftern von Österreich-Ungarn, Spanien, Italien, Frankreich, England, Amerika, Japan und Rußland. Das Reichstagspräsidium war vollzählig erschienen; der Kaiser nahm die vom Präsidenten ausgesprochenen Glückwünsche entgegen und reichte Herrn Kaempf die Hand, ebenso dankte der Kaiser durch Handschlag dem Präsidenten des Herrenhauses v. Wedel und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwitz, sowie dem Oberbürgermeister von Berlin, Exzellenz Wermuth. Nach der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen.

Um 12¹/₄ Uhr ging der Kaiser zu Fuß nach dem Zeughaus hinüber, begleitet von dem Kronprinzen, den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar und den Herren des Hauptquartiers. Das Publikum begrüßte den Kaiser mit lauten Hochrufen, ebenso die Jugendwehr, die im Lustgarten stand. Vor dem Zeughaus erwies eine Ehrenkompagnie vom Alexanderregiment die Honneurs. Im Lichthof wurde Seine Majestät von den Offizieren der Garnison mit dreifachem Hurra empfangen; die Musik spielte die Nationalhymne. Die Parole lautete wie immer an Kaisers Geburtstag: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König!“ Der Kaiser nahm militärische Meldungen entgegen.

Der Kaiser nahm den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie und der Salutbatterie ab und kehrte unter den Hochrufen des Publikums um 1¹/₄ Uhr nach dem Schlosse zurück. Hier war Familien-Frühstückstafel und für die Gefolge Marschallstafel. Abends 6¹/₄ Uhr war Familientafel und wiederum für die Gefolge Marschallstafel.

Eine Galavorstellung im Opernhause bildete den Schluß der Kaisergeburtstagsfeier in Berlin.

*

Im ganzen Reich haben Feiern amtlicher und privater Art stattgefunden. Auch im Ausland sind besondere Festlichkeiten von den amtlichen Vertretern des Deutschen Reiches, sowie den deutschen Kolonien veranstaltet worden, so in London bereits Sonnabend abend im deutschen Offizierklub. Der Feier wohnte auch der Botschafter Fürst Lichnowsky bei, der das Kaiserhoch ausbrachte. Sonntag morgen wurde in der Christus-Kirche in Kensington ein Gottesdienst abgehalten. In Paris gab der deutsche Botschafter Frhr. v. Schoen am Sonntag einen glänzenden Empfangsabend. Am Sonntag abend hatten die deutschen Vereine in Paris einen großen Kommers veranstaltet. Die deutsche Kolonie in Basel veranstaltete eine Geburtstagsfeier. Sie stimmte einem Antrag auf Veranstaltung einer Sammlung zur Unterstützung deutscher Kriegsveteranen zu und sandte ein Huldigungstelegramm nach Berlin. Ebenso feierte die deutsche Kolonie in Genf den Geburtstag, wobei des Besuchs des Kaisers in der Schweiz besonders gedacht wurde. Der Verein Niederwald in Wien hatte zu einem Festessen geladen, zu dem der deutsche Botschafter v. Tschirschky und Bögendorf erschienen war. Er brachte einen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef aus; an Kaiser Wilhelm wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. Erzherzog Karl Franz Josef begab sich Montag mittag auf die deutsche Botschaft, um dem Botschafter die Glückwünsche Kaiser Franz Josefs zum Geburtstage des Deutschen Kaisers auszusprechen. Der deutsche Botschafter gab ein Frühstück. Der Verein der Reichsdeutschen in Budapest beging den Geburtstag mit einer großen Feierlichkeit. Der deutsche Künstlerverein in Rom veranstaltete ein Festessen, an dem unter anderem der preußische Gesandte beim Vatikan v. Mühlberg, Fürst Bülow, Fürst Salm teilnahmen. Montag vormittag fanden Festgottesdienste statt. Auf dem Festmahl der deutschen Kolonie in Petersburg hielt der deutsche Botschafter Graf Pourtalès die Festrede, in der er der 25-Jahrfeier der Regierung des deutschen Kaisers und des Jubiläums des Hauses Romanow gedachte. Dabei sprach er den Wunsch aus, daß die Erinnerung an die Waffenbrüderschaft vor hundert Jahren in den späteren Generationen fortleben und daß die alten guten russisch-deutschen Beziehungen zum Wohle beider Länder immer fortbestehen möchten. Montag früh fand in der Petrikirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Im Alexanderpalais gab der Zar ein Frühstück, wobei er auf den deutschen Kaiser toastete. — Der Verein deutscher Reichsangehöriger in Kopenhagen feierte den Geburtstag durch ein Festmahl, an dem auch der deutsche Gesandte Graf Brockdorff-Rantzau teilnahm.

Deutschland.

Berlin, 28. Jan. Der **Kronprinz** ist aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von diesem zum Obersten befördert worden. Wie das „Württemberg. Militärwochenbl.“ meldet, ist der Deutsche Kronprinz unter Belassung à la suite des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württembergisches) Nr. 120 zum württembergischen Oberst befördert worden.

— (Der Staatssekretär v. Jagow) hat, wie der „Reichsanz.“ meldet, die Leitung des Auswärtigen Amts übernommen.

— (Mehrere Personalveränderungen in der Armee) sind aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers erfolgt. Den Charakter als General der Infanterie erhielten die Generalleutnants z. D. v. der Mülbe, zuletzt Kommandeur der 19. Division, Kohlhoff, zuletzt Kommandeur der 35. Division, v Ballet des Barres, zuletzt Direktor des Versorgungs- und Justizdepartements im Kriegsministerium. Der Chef des Militärkabinetts General der Infanterie Frhr. v. Lyncker ist à la suite des 1. Garde Regiments z. F. gestellt worden. Gen.-Major und Kommandeur der 25. Inf.-Brigade Wagner ist mit der Führung der 38. Division, Gen.-Major und Kommandeur der 4 Garde Inf. Brigade v. Hänisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Gen.-Inspektion des Militär-Verkehrswesens beauftragt worden. An seine Stelle tritt der bisherige Kommandeur der 79. Inf.-Brigade Gen.-Major v. Gontard. 22 Obersten sind zu Generalmajoren befördert worden, darunter Herzog Robert von Württemberg, Kommandeur der 26. Kavallerie Brigade, der Flügeladjutant des Kaisers v. Kleist, die Obersten und Flügeladjutanten v. Bülow und v. Schmettow, von Voigts-Rheetz, der Chef des Generalstabes des Gardekorps. Oberst Freiherr v. Senden ist zum diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden. In der Marine wurden die Vizeadmirale Pohl und v. Heeringen zu Admiralen befördert.

— (Stiftung eines Fliegerabzeichens.) Anläßlich des Geburtstages des Kaisers ist den Fliegeroffizieren eine besondere Ehrung zuteil geworden. Seine Majestät der Kaiser hat für diejenigen Fliegeroffiziere, die das Feldpilotenexamen bestanden und eine militärische Prüfung auf einer der Fliegerstationen mit Erfolg erfüllt haben, ein besonderes Abzeichen gestiftet. Dieses Abzeichen besteht aus einem silbernen Medaillon mit einem Flugzeug in der Mitte, das von einem Lorbeerkranz umgeben und von der Kaiserkrone gekrönt ist. Dieses Fliegerabzeichen wird nach Art der Flügeladjutanten-Abzeichen auf der linken Brust beim Waffenrock, Überrock und Litewka getragen.

— (Aus Anlaß der neuen Militärvorlage) wendet sich die „Köln. Ztg.“ in einer anscheinend offiziösen Korrespondenz aus Berlin gegen die vielfachen Mitteilungen über die Vorlage selbst und über bevorstehende Personalveränderungen. Mitten darin findet sich die Behauptung, es könne „nicht geleugnet werden, daß sich die politischen Verhältnisse in jüngster Zeit gegenüber denen vor zwei Jahren nicht unerheblich verschärft haben, wodurch sich das Einbringen einer erweiterten Militärvorlage als zwingende Notwendigkeit ergab und diese Vorlage in vollem Maße gerechtfertigt wird“. Soll hier etwa Herrn v. Heeringen eine Brücke gebaut werden?

Vermischtes.

* (Ein Arzt als Opfer seines Berufes.) An schweren Brandwunden, erlitten durch Arbeiten mit Röntgenstrahlen, ist in Paris im 53. Lebensjahre Dr. Paulin Mery, früher Deputierter von Paris, gestorben. Als einer der getreuesten Anhänger des Generals Boulanger hatte Dr. Mery für den Fall, daß der Staatsstreich gelingen sollte, die Zusage erhalten, Botschafter in Berlin zu werden.

* (Der Vesuv wieder in Tätigkeit.) Aus Neapel wird telegraphiert: Der Vesuv, der seit dem Jahre 1906 sich ruhig verhielt, beginnt wieder seine Tätigkeit. Starke Rauchwolken entsteigen dem Krater und leichte Erdbewegungen und unterirdische Geräusche werden bemerkbar.

* (Hochbahnunglück in Newyork.) Auf der Hochbahn an der dritten Avenue 34. Straße in Newyork erfolgte am Sonnabend ein Zusammenstoß, wobei Kurzschluß erzeugt wurde. Der Motorführer war sofort tot. Viele Passagiere wurden schwer verletzt. Zwei Waggons gingen in Flammen auf. Es erfolgte eine furchtbare Panik. Männer, Frauen und Kinder flüchteten durch die Fenster. Die Feuerwehr kam an, bevor der Strom abgestellt werden konnte. Es mußte mit Sand gelöscht werden. Ein späteres Telegramm meldet: Bei dem Zusammenstoß wurden etwa 20 Passagiere schwer verletzt. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und brachte die erste Hilfe. Die Passagiere ließen sich in wilder Aufregung an den Pfeilern der Hochbahn hinunter. Die Retter hatten Mühe, die in wilder Panik flüchtenden Frauen und Kinder vor weiterem Unheil zu bewahren. Eine Frau wurde wahnsinnig, zwei andere Personen konnten nur noch als verkohlte Leichen aus den brennenden Wagen herausgezogen werden.

* (Der Bankräuber Bruning in Hamburg eingetroffen.) Der Defraudant Bruning und sein Komplize Kranich sind Montag abend in Hamburg eingetroffen und weiter nach Berlin transportiert worden. Bruning hat unterwegs ein Geständnis abgelegt, daß die fehlenden 100000 Mk. im Grunewald vergraben sind.

* (Den Sohn im Streite erschlagen.) In dem Orte Goch bei Cleve setzte sich der Arbeiter Heuch, der von seinem Sohne im Laufe einer Auseinandersetzung mit einem Dolchmesser angegriffen wurde, mit einem Beil zur Wehr und spaltete seinem Sohne den Kopf. Der Tod trat alsbald ein. Der Vater stellte sich selbst der Polizei.

* (Nach bedeutenden Unterschlagungen flüchtig geworden) ist der 31 Jahre alte Expedient Willy Burow in Berlin. Burow war seit 16 Jahren bei der Dresdner Bank beschäftigt, zuletzt als Expedient. Er hatte von einem Bekannten 42000 Mark erhalten, um sie bei der Bank einzuzahlen. Das hatte er aber nicht getan, sondern damit auf eigene Rechnung Börsengeschäfte gemacht. Diese waren aber fehlgeschlagen und hatten den größten Teil des Geldes verschlungen. Als er das Geld jetzt zurückgeben sollte, kam der Betrug heraus.

* (Im Wahnsinn Frau und Kind und sich selbst umgebracht.) In Sitschin bei Jungbunzlau (Böhmen), ermordete der fürstlich Thurn und Taxische Diener Hawlas seine Frau und sein einjähriges Kind. Er steckte die Leichen in einen Backofen und zündete sich dann selbst an. In einer Scheuer wurde er verkohlt aufgefunden. Hawlas hat die Tat in einem Anfalle von Wahnsinn begangen, in den er nach einem Sturz von seinem Pferde verfallen war.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0003

Salit das Einreibemittel — Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Flasche M 1,30.

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm von Mittwoch bis Freitag.

Das Tal Dosola. Naturaufnahme
Der kleine Wanderer. Drama.
Ein gefährlicher Spion. Humoristisch.
Gaumont-Woche. Aktuell.
Außerdem verschiedene Einlagen.

Das Weib ohne Herz.

2. Teil.
Schlager in 3 Akten.

Merseburg. Reichskrone.

Welt-Panorama

Deutsch-Ost-Afrika.
Bagamoyo, Usambara, Pangani, Tanga, Dar-es-Salaam

Metallbetten,

mod. Ausführung, Zugfedermatr. f. Holzbetten, Polsterauflagen.
Eisenmöbelfabrik Suhl.
Fabrikpreise. Katalog frei.

Empfehle:
pa. Mastrindfleisch v. 85 Pf. an, Schweinefleisch, Schmeer und fettes Fleisch, feische Wurst, Knackwurst, Zervelatwurst.
G. Baumann, Gotthardtstr. 30.

Speise-Kartoffeln,

Zwiebeln, Blumenkohl, Weiß- und Rotkohl, Meerrettich, Möhren
empfiehlt
O. Schwarz, Nordstr. 12.

Die beste, reinste

Casino-Butter

D. R. W. Z.

Molkereibutter

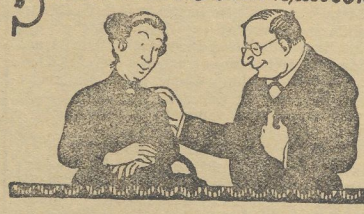
Allein frisch zu haben bei:
Paul Kulicke,
Lindenstrasse 19. Tel. 336.

Bücklinge

a Kiste Mk. 1.15,

Sprotten

a Kiste 80 Pfg.,
empfiehlt **Emil Wolff.**



Ich kenn' die Sache ganz genau:
Palmona sie ersetzt fürwahr
Die beste Butter ganz und gar,
Dafür ist sie in Stadt und Land
Bei Arm und Reich bereits bekannt.
Und selbst der allerschwächste Magen
Er kann Palmona wohl vertragen.
Drum ich als Arzt, ich sage frei:
Palmona oder Butter? Einerlei!

H. Schlinck & Cie. A.-G.
Hamburg
Alleinige Producenten von
Palmin-Pflanzenfett
Palmona-Pflanzen-Butter-Margarine

IVO PUHONNÝ

Grüne Heringe

blutfrisch eingetroffen.
Frau **Bönicke,** Johannisstr.
Marktstand o. d. Stadtkirche

Skat-Formulare

hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Beunaer Salon-Briketts

erstklassiges, heizkräftiges Fabrikat, offeriere in ganzen Bahnladungen sowie in Fuhren.
Reelles Gewicht. Prompte Bedienung.
Richard Klauss,
Weißenfelser Str. 20/22.

Metall- u. Kautschukstempel für Behörden und Private, Petschafte, Siegelmarken etc. liefert **Heinr. Hessler** MERSEBURG, Kirchstr. 1

Emailleschilder in allen Größen.

Kleider-Stoffe

für die Konfirmation, schwarz, weiß und farbig, zu billigsten Preisen.
B. Wendland, Domstr. 1. 1. Et.

Anschließend an meine **mechanische** sowie **Automobil-Reparaturwerkstätte** habe ich durch Anschaffung der modernsten Maschinen und Werkzeuge eine

Klempnerei-Abteilung

neu errichtet und bin dadurch in der Lage, **sämtliche in dieses Fach schlagende Reparaturen** sowie **Anfertigung neuer** bezw. **Massenartikel, Drückerei- und Stanzerei-Arbeiten** übernehmen zu können.

Ebenso werden **Reparaturen an Fahrrad- und Automobillaternen, Scheinwerfern, Entwicklern, Motorkühlern** sowie **Anfertigung neuer Teile dazu** unter billigster Berechnung ausgeführt.

Gustav Engel.
Telephon 203.

Mit Riesenschritten

hat sich **Kavalier** das beste Schuhputzmittel

Eingang verschafft in den weitesten Kreisen! Warum? Weil „Kavalier" das Leder durchaus nicht angreift, nicht abfärbt, wasserdichten Hochglanz gibt und das Leder geschmeidig macht!
Union-Augsburg

Die Pflege der Stimme

erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare, freie Stimme schaffen, wohltuend auf Rachen und Hals wirken, üblen Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur annähernd so verbreitet und behauptet, als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen **Wybert-Tabletten.** Sie gehören zum eisernen Bestande jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark

Gesichts-ausschlag.

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** a St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form), abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckoh-Creme** (a 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. Bei **W. Kirstich** und **R. Kupper.** Drogerien.

Husten-Qualen

lindern sofort „B-W" Bonbons 30, 50, 1.00 **Dom-Apotheke.**

Diese Woche garantiert:

Lose hier bei allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Ziehung 6. Februar

7. Schlesische Pferde-Lotterie

Lose à 1 Mk. 130 000 Lose. Porto u. Liste 25 Pf. extra.
3842 Gewinne. Gesamtwert Mark

60000
Pferde, Fohlen und 4 Kompanie-Pferde

40000
und 2820 Silbergewinne = Mark

20000
1. Hauptgewinn Equipage mit 4 Pferden Mk.

10000

Lose empfehlen und versenden
Lud. Müller & Co.
Bankgeschäft **Berlin C.,** Breitestraße 5.
Telegr.-Adr.: Gildemüller.

Umsonst

nicht, aber zu sehr mäßigen Preisen liefere ich **Vereinen** und **Restaurateuren**
Kopfbedeckungen sowie alle Dekorations-Artikel
zu
Maskenbällen, Kappenabenden u. Bockbierfest.
Kurt Karius, Spezialgeschäft.
Brühl 4. Fernruf 201.

Plissee-Presserei,

flach und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt
Herm. Baar sen., Markt 3.

Bringe meine
Gardinen-Spannerei
(gut u. billig) in empf. Erinnerung
A. Scheunert, Entenplan 4.

Nähmaschinen

Reparaturen führt sachgemäß aus **S. Baar,** Merseburg, Markt 8.

JOHANNIS-BAD!

Johannisstraße 10, 1 Min. vom Markt. — Fernspr. 245. —
Echt **Schmiedeberger Moorbäder**
Russ. ir. röm. Bäder (Dampfbäder).
Lokale u. allgemeine Heissluftbehandlung in und ausser dem Hause. — Kohlens., Schwefel-, Fichtennadel-, Sauerstoff-, Sool- und Wannenbäder.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent"

Nr. 24. Mittwoch den 29. Januar 1913.

Volksversicherung.

Ein äußerst wichtiger, in seinen Konsequenzen noch nicht zu übersehender Schritt im Volksversicherungswesen ist nach der „Magd. Ztg." soeben geschehen, indem private und die öffentliche Lebensversicherung auf dem Gebiete der Volksversicherung zu einem Kartell zusammengefunden haben. Der Stadtverordnete Goldschmidt, der Vorsitzende der Hirsch Dunckerschen Gewerkvereine, hat bereits bei der großen Volksversicherungskonferenz vom 25. November 1912 dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß ein Kartell zwischen den verschiedenen Versicherungsorganisationen, privaten und öffentlichen, für die Volksversicherung das Wünschenswerteste wäre. Zunächst freilich schien sich danach die Zersplitterung eher verstärken zu wollen, da die bürgerlichen Organisationen und Gegner der „Volksfürsorge" zur Freude der sozialdemokratischen Presse in vier getrennten Kadres vorgingen. Neben den bereits bestehenden großen privaten Volksversicherungsgesellschaften mit einem Bestande von 1,8 Milliarden Mark wollen die 30 anderen Privatgesellschaften noch eine Neugründung, die Aktiengesellschaft „Deutsche Volksversicherung" ins Leben rufen, ohne daß die daran beteiligten Volksversicherungsgesellschaften auf ihren selbständigen Betrieb verzichtet haben. Außerdem wird der Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten demnächst die Volksversicherung aufnehmen und endlich die katholische Leokasse in gleicher Richtung ausgestaltet werden.

Die beiden Hauptparteien, die Gründer der Deutschen Volksversicherungs-Aktiengesellschaft und die „Öffentlichen" suchten in getrennter Aktion sich die Sympathie der Öffentlichkeit und Beziehungen zu den für einen Anschluß in Betracht kommenden Organisationen zu gewinnen, während die Führer der nationalen Arbeiterorganisationen, besonders der Christlichen und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, möglichst ein Zusammengehen aller Richtungen im Interesse der Volksversicherten befürworteten. Die Gründer der Deutschen Volksversicherungs-Aktiengesellschaft boten deshalb der öffentlichen Lebensversicherung an, sie solle sich unter Verzicht auf den selbständigen Betrieb der Volksversicherung an ihrer Gründung beteiligen.

Der Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten glaubte indes trotz grundsätzlicher Bereitwilligkeit zu einer Verständigung einen Zusammenschluß auf dieser Basis ablehnen zu müssen. Dagegen ist nunmehr auf sein Betreiben eine große Volksversicherungsgemeinschaft zwischen ihm und denjenigen privater Lebensversicherungsgesellschaften geschaffen worden, die bisher schon die Volksversicherung mit bedeutendem Erfolg betreiben und sich gegenüber dem Vorgehen der Gründer der Deutschen Volksversicherungs Aktiengesellschaft völlig ablehnend verhalten hatten. Die „Viktoria" hat sich allerdings nicht angeschlossen. Dagegen gehören dem neuen Konzern die „Friedrich Wilhelm", die „Wilhelma", die „Urania", die „Deutschland" und die „Rothenburger" an, denen dem Vernehmen nach alle übrigen privaten Volksversicherungsgesellschaften schon in nächster Zeit folgen werden.

Die so gebildete Volksversicherungsgemeinschaft verfolgt folgende Tendenzen: Unter voller Wahrung der Selbständigkeit und der Eigenart der Verfassung der einzelnen Teilnehmer soll durch Zusammenfassung aller Kräfte die weitere Entwicklung der Volksversicherung im Interesse der Versicherten gefördert werden. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Schaffung und Ausgestaltung von einheitlichen Einrichtungen zur Vervollkommnung und Verbilligung der Volksversicherung in Aussicht genommen, insbesondere in bezug auf die Versicherungsbedingungen, Tarife, Gewinnverteilung, Inkassobesorgung und gegenseitige Auskunfterteilung. Die Beteiligten sind darüber einig, daß im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung auf den freien Wettbewerb nicht verzichtet werden soll, daß aber schon im Interesse der Herabminderung der Anwerbekosten die nachteiligen Wirkungen eines scharfen Konkurrenzkampfes zu vermeiden sind. Die Schaffung eines Verbandes zur Durchführung dieser Vereinbarungen behalten die Beteiligten sich vor.

Es ist hocherfreulich, daß es gelungen ist, so der Zersplitterung der Kräfte, wie es scheint, in wirklich wirksamer Weise vorzubeugen und eine Grundlage für die künftige Volksversicherung zu schaffen, auf der die Arbeit in vervollkommneter Weise im Interesse der Versicherten unverzüglich aufgenommen werden kann. Zwei große Gruppen haben somit durch die Tat gezeigt, daß sie den ernstlichen Willen zur Zusammenfassung aller Kräfte haben. Hiermit wird auch den Wünschen der nationalen Arbeiterorganisationen entsprochen.

Vivant sequentes.

Deutschland.

— (Gegen die Ansiedlung von Landarbeitern) spricht sich in der sozialdemokratischen Wochenschrift „Die neue Zeit" auch Genosse Dr. Wilhelm Grumach aus, und zwar hauptsächlich deswegen, weil es nicht im Interesse der sozialdemokratischen Partei liege, daß die Arbeiter ein Besitztum, und sei es auch noch so klein, erhalten. Er äußert sich darüber wie folgt:

„Das Entscheidende bei der ganzen Frage der Ansiedlung ist für die Sozialdemokratie meiner Meinung nach das psychologische Moment. Daß der Landarbeiter zum Schutzzöllner wird oder werden könnte, ist nicht so wesentlich; meistens ist er es durch den Einfluß der größeren Landbesitzer schon jetzt. Ob er Vorteil von den Zöllen wirklich hat, kommt dabei nicht in Betracht; er glaubt ihn zu haben, weil sein Schwein jetzt teurer ist. Aber Besitz, besonders Landbesitz übt einen ganz eigentümlichen Einfluß auf Gemüt und Verstand aus. Durch den Besitz wird der Landarbeiter zu demselben Eigentumsanbeter, wie es der Kleinbauer ist. Dann fesseln ihn tausend Fäden an den Gegenwartsstaat, und selbst, wenn wir ihn gewinnen, so wird er nur alles unterstützen, was sein Eigentum zu schützen geeignet ist, und immer geneigt sein, mit dem Gegenwartsstaat zu paktieren."

Also nicht darauf kommt es der Sozialdemokratie an, daß es den Landarbeitern gut geht, und daß sie Eigentum erwerben, sondern nur darauf, daß sie bei der sozialdemokratischen Fahne bleiben, was am besten dadurch erreicht wird, daß ihre Lebenshaltung möglichst niedrig bleibt. Das ist wieder einmal ein Beweis für die Arbeiterfreundlichkeit der Sozialdemokratie und wieder ein Beweis für die Heuchelei des letzten sozialdemokratischen Reichstagswahlaufrufes, in dem ausdrücklich die Förderung der inneren Kolonisation versprochen worden ist.

— (Gegen den sozialdemokratischen Terrorismus) in den Beeliger Heilstätten macht jetzt die Verwaltung energisch Front. Wie mitgeteilt wurde, war das Vermögen eines dort gegründeten, später aufgelösten losen Vereins der sozialdemokratischen Parteikasse zugeführt worden. Auf die Patienten wurde von den sozialdemokratischen Insassen der Anstalt insofern ein Druck ausgeübt, als sie gezwungen wurden, den „Vorwärts" zu lesen. Wer sich zurückhielt und überhaupt sich weigerte, die sozialdemokratischen Mätzchen mitzumachen, wurde gehänselt und beschimpft. Diesem verwerflichen Treiben macht jetzt die Verwaltung ein Ende, indem sie eine Bekanntmachung erläßt, aus der wir folgende Sätze hervorheben: „Es ist untersagt: 1. Das Verteilen und Verbreiten von Zeitungen, Broschüren, Flugblättern, Traktätchen u. w., desgleichen das Agitieren für das Halten oder Lesen bestimmter Zeitungen. In letzter Zeit sind bei uns mehrfach Klagen darüber eingegangen, daß für das Lesen und das Halten des „Vorwärts" eine lebhafte Agitation entfaltet wird, daß ferner Pfleglinge, welche den „Vorwärts" nicht lesen, gehänselt und beschimpft werden. Wir müssen dieses Verhalten von Pfleglingen auf das schärfste verurteilen. Sollten diese Vorgänge nicht aufhören, so wird der Vorstand das Halten beziehungsweise Lesen des „Vorwärts" innerhalb des Bereiches der Heilstätten verbieten. 2. Das Abhalten von Versammlungen jeder Art ohne vorgängige Genehmigung des ärztlichen Direktors, desgleichen die Aufforderung zu Demonstrationen irgendwelcher Art. Jede Übertretung dieser Verbote wird unnachsichtlich mit sofortiger Entlassung geahndet werden. Die Heilstätten haben den einzigen Zweck: den Versicherten Heilung, Wiederherstellung und Erhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit zu bringen. In den Heilstätten ist kein Raum für politische Agitation, für die Austragung von politischen, religiösen oder sozialen Meinungsverschiedenheiten. Es ist die einmütige Auffassung aller Mitglieder der Organe der Landesversicherungsanstalt Berlin, daß jegliche Agitation, jegliche Belästigung von andersdenkenden Pfleglingen, jegliche Demonstration von der Heilstätte fernzuhalten ist, und daß die strikteste Befolgung der Hausordnung mit äußerster Strenge durchzuführen ist."

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 28. Jan. Die Gartenstadtbewegung hat nun auch in Erfurt festen Fuß gefaßt. Unter Mitwirkung der städtischen Behörden hat sich hier eine „Gartenstadtgenossenschaft Erfurt" gegründet, der

Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Licht erlosch in dem gemeinsamen Schlafzimmer von Mutter und Tochter. Gabriele lag mit bang klopfendem Herzen wach und dachte über die Unterredung nach. War es nicht schlecht, egoistisch von ihr, daß sie sich in ihrem Schmerz vergrub und nichts tat, ihrer armen Mutter zu helfen. Nicht nur der Husten, vielmehr die Sorgen rieben sie auf. Wenn man ihr die Sorgen nahm, ihr kräftige Speisen und Weine verschaffen konnte — dann würde sie bald auch von dem quälenden Husten befreit sein. Und ihr all das zu verschaffen, lag in ihrer Hand. Sie brauchte nur morgen zu Wendheim zu sagen: Ja — ich will. Dann war der Mutter geholfen und Magda konnte da draußen die drückende Stellung aufgeben und bei der Mutter bleiben, bis diese wieder gesund und kräftig war. Walter konnte doch noch das Gymnasium besuchen, was er so gern wollte, und man konnte ihm das Studium ermöglichen. Und Frieda, ihre lustige, drollige kleine Schwester, konnte nach Herzenslust in Wendheims Wagen spazieren fahren. Auch Fred würde profitieren, wenn sie sich zu diesem Opfer entschließen könnte, alle würden sie sich freuen und glücklich sein. War das nicht eines Opfers wert? Aber würde sie nicht den gütigen Mann, der sie liebte, betrügen und belügen, wenn sie seine Werbung annahm? Verdiente er das? Nein — tausendmal nein, das konnte, durfte sie nicht tun. Sie müßte ihm wenigstens die Wahrheit sagen, daß ihr Herz einem anderen gehörte. Ja, das wollte sie tun, dann würde er seine Werbung zurückziehen und sie hatte ihre Pflicht getan, gegen ihn und ihre Lieben. Wenn er sie dann nicht mehr zur Frau begehrte, dann hatte sie sich wenigstens keine Vorwürfe zu machen. Und dann dachte sie an Heinz Römer. Wenn er nun erfuhr von Wendheims Werbung. So etwas bleibt nicht verborgen. Wenn er hörte, daß sie willens gewesen war, Wendheims Gattin zu werden? Würde er sie nicht verurteilen, verachten? Aber dann vergaß er sie am Ende schneller und sein Herz löste sich von ihr. Warum zitterte ihr das Herz bei diesem Gedanken, war es nicht das Beste so? Aber nein — nicht von anderen lieblosen Menschen sollte er es hören, sie selbst wollte es ihm sagen — ja, so sollte es sein. Sie würde sich morgen von Wendheim einige Tage Bedenkzeit ausbitten und dann erst noch ein letztes Mal mit Heinz Römer sprechen.

Das Blut schoß ihr stürmisch zum Herzen, als sie daran dachte, daß sie Heinz noch einmal sehen und sprechen würde. Da draußen am Denkmal im Stadtpark, dort wollte sie ihm alles sagen. Wenn doch dann die Welt mit ihr zusammenbrechen wollte — wie freudig würde sie den letzten Atemzug aushauchen. Junge Menschen denken es sich meist so leicht, dem Leben Valet zu sagen.

*

Wendheim war von Frau von Goßegg empfangen worden und hatte in schlichten, warmen Worten seine Werbung vorgebracht. Die alte Dame hatte ihn mit bang klopfendem Herzen angehört.

„Lieber Herr Wendheim, Ihr Antrag ehrt uns sehr. Doch kann und will ich meiner Tochter nicht vorgreifen. Ich lege die Entscheidung in ihre Hände; denn die Frage betrifft ihr Lebensglück. Daß Sie mir als Schwiegersohn hochwillkommen sind, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Sie sind ein Ehrenmann, und Ihre Verhältnisse würden anspruchsvolleren Menschen als mir genügen. Ich will kein Hehl daraus machen, daß ich glücklich wäre, mein Kind so glänzend versorgt zu wissen. Wer immer in bescheidenen, ja drückenden Verhältnissen gelebt hat, wie ich, der weiß ein sorgenloses Leben zu schätzen. Ich gönnte es meinem Kinde von Herzen. Aber ich will Ihnen nun Gabi hereinschicken, sie mag selber Antwort geben."

Er küßte ihr stumm die Hand und sah, als sie gegangen war, erwartungsvoll nach der Tür.

Da trat Gabriele herein. Daß sie sehr bleich aussah, entging ihm nicht. Er hielt es für Erregung des Augenblicks.

Sie reichte ihm die schlanke, kühle Hand. Er merkte, daß sie zitterte. Das gab ihm die Ruhe zurück. Gabriele übte in ihrer ernsten, stillen Anmut einen unwiderstehlichen Zauber auf ihn aus.

Er sagte ihr nun mit warmen, herzlichen Worten, wie sehr er sie liebte und wie es ihm so unsagbar glücklich machen würde, wenn sie sich entschließen könnte, seine Frau zu werden.

Seine Worte verrieten nicht, wie es bei ihrem lieblichen Anblick in ihm stürmte. In ihrem Wesen lag aber eine ängstliche Zurückhaltung, eine leise Abwehr, die er freilich nur für jungfräuliche Schüchternheit hielt. Aber er wurde dadurch gebannt und fand ruhige, warme Worte, um sie nicht zu erschrecken.

Sie ließ ihn zu Ende reden, ohne die Augen zu heben. Dann sah sie ihm voll mit den ernsten, jungen Augen ins Gesicht.

Es waren nicht Heinz Römers geliebte Züge, die sie vor sich sah, nicht sein Mund, der die werbenden Worte sprach. Damit war in ihrem Herzen dem Freier das Urteil gesprochen. Sie hätte es ihm ins Gesicht schreien mögen, daß sie nicht seine Frau werden mochte. Aber was konnte dieser Mann dafür, daß ihr Herz nach einem anderen verlangte. Seine Augen blickten sie so gütig an, mit warmem, bittendem Blick. Konnte es denn so sehr schwer sein, mit ihm zu leben, Seite an Seite.

„Ich muß Sie herzlich bitten, in diesem Augenblick keine bündige Erklärung von mir zu verlangen. Lassen Sie mir Zeit, mich zu prüfen. In wenigen Tagen — vielleicht morgen schon, will ich Ihnen meinen Entschluß mitteilen."

Ein Schatten flog über sein Gesicht. So wenig eitel er war — er hatte doch leise gehofft, daß sie seine Werbung wärmer, impulsiver aufnehmen würde. Obwohl er vernünftig genug war, ihr die Berechtigung zu einer Prüfung und Überlegung einzugestehen, tat es ihm doch ein bißchen weh, daß sie nicht gleich und freudig „Ja" sagte. Aber er hatte sie viel zu lieb, um nicht trotzdem mit der ganzen Glut seines Herzens nach ihrem Besitz zu streben.

„Ich muß mich Ihrem Wunsche fügen, so schwer es mir fällt, mein liebes, gnädiges Fräulein. Bitte lassen Sie mich nicht zu lange warten und bedenken Sie, daß Sie das Glück eines Menschen in der Hand halten."

Er reichte ihr die Hand. Sie legte die ihre hinein.

„Ich will es nicht vergessen," sagte sie leise.

Er küßte ihr die Hand. Dann wandte sie sich ab, um ihre Mutter hereinzurufen, damit sich Wendheim von ihr verabschieden konnte. Er sah ihr nach mit flammendem, sehnsüchtigem Blicke. Wie er sie liebte, das ernste, stille Mädchen, wie der Gedanke, sie besitzen zu dürfen, ihm alle Ruhe und Besonnenheit zu nehmen drohte.

Frau von Goßegg kam herein und sah mit bang fragendem Blick von einem zum andern.

„Ihr Fräulein Tochter bittet sich Bedenkzeit aus, gnädige Frau. Darein muß ich mich fügen. Ich hoffe jedoch von ganzem Herzen, daß es mir bald vergönnt sein möge, mich als ein Mitglied Ihrer Familie zu betrachten. Sie gestatten, daß ich mich jetzt zurückziehe. Gnädiges Fräulein, gnädige Frau — ich habe die Ehre." —

Er küßte den beiden Damen die Hand, sah noch einmal flehend in Gabrielens braune Augen und ging. Mutter und Tochter blieben allein. Gabriele trat ans Fenster und sah hinaus. Einige neugierige Nachbarn starrten Wendheims vornehmer Equipage nach. Natürlich würde man Glossen darüber machen. Morgen erzählte wohl schon einer dem andern, daß der reiche Wendheim um die arme Gabriele Goßegg angehalten habe. Und dann erfuhr es auch Heinz Römer. Wenn sie das verhüten wollte, war es höchste Zeit, daß sie dem Gerücht zuvorkam.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0005

eine große Anzahl Unterbeamter und Arbeiter beigetreten ist. Es ist der Bau von Einfamilienhäusern in Gestalt von Reihenlandhäusern vorgesehen, für die die Stadtverwaltung billiges Bauland zur Verfügung stellen wird. Die Haftsumme für das einzelne Mitglied wurde auf 300 Mk. festgesetzt; Mitglied kann jeder ohne Ansehen des religiösen und des politischen Bekenntnisses werden. Das Bauland soll in einer Gegend liegen, die möglichst wenig Verkehr besitzt, jedoch durch Straßenverbindung dem Hauptverkehr leicht angeschlossen werden kann. Man will vorläufig Bautypen zum Mietpreise von 280 bis 350 Mk jährlich wählen; später sollen auch bessere Einfamilienhäuser mit höherem Mietspreis errichtet werden.

† Halle, 27. Jan. Bei dem Großfeuer, das gestern einen Teil des Rathauses eingeäschert hat, zog sich ein Oberfeuerwehrmann eine schwere Rauchvergiftung zu; drei andere Feuerwehrleute wurden durch herabfallende Trümmer leicht verletzt.

† Eisleben, 27. Jan. Vermißt wird seit Sonnabend der Bergfaktor a. D. Ulbrich von hier. Er ist am Sonnabend vormittag von einem Ausgang nicht zurückgekehrt und man befürchtet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Irgendwelche Nachrichten oder Auskünfte erbitten die Angehörigen des Verschwundenen nach Eisleben, Hallesche Straße 15.

† Falkenberg, 28 Jan. Die politische Gemeinde Falkenberg beabsichtigt, eine größere Fläche des von ihr angekauften Rittergutes Falkenberg in Arbeiter- und Kleinbauernstellen im Wege der Rentengutsbildung aufzuteilen.

† Aus der Altmark, 28. Jan. Die Altmärkische Kleinbahn, die bekanntlich von Klötze nach Groß-Engersen führt und schmalspurig ist, soll in eine normalspurige Bahn umgebaut werden. Der Umbau, der auf 675 000 Mk veranschlagt ist, wird voraussichtlich bis 1916 fertiggestellt sein.

† Gera, 27. Jan. Der Inhaber der weitbekannten Weberei Alfred Münch wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

† Altenburg, 28. Jan. In dem an der sächsischen Grenze gelegenen altenburgischen Orte Bocka weilten dieser Tage der altenburgische Landrat Geh. Regierungsrat Schenck, sowie der Amtshauptmann des Bornaer Amtsbezirks Dr. Einert, um, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, eingehendere Verhandlungen darüber zu pflegen, ob es angängig sei, daß der sächsische Teil von Bocka an das Altenburger Land abgetreten wird.

† Braunschweig, 28. Jan. Seit mehreren Jahren schwebt hier das Projekt der Errichtung eines städtischen Viehhofes in der Nähe des städtischen Schlachthofes. Seiner Verwirklichung standen bisher verschiedene Umstände hindernd im Wege. Zunächst wollte man den Erlaß eines Reichs-Viehseuchengesetzes abwarten und dann mußte man das fertig ausgearbeitete Projekt den verschiedensten Behörden zur Prüfung und Genehmigung vorlegen. Nachdem die behördliche Genehmigung eingetroffen war, beschäftigte sich der Schlachthaus-Ausschuß mit dem Projekte. In der Sitzung gab Baurat Osterloh, der Bearbeiter des Projektes, noch nähere Erläuterungen. Darnach werden die Baukosten etwa 800 000 Mark betragen. Der Ausschuß äußerte noch eine Reihe von Wünschen, durch deren Erfüllung kleinere Änderungen des Projektes erforderlich werden, genehmigte dann aber endgültig das Projekt. Dieses wird nun in nächster Zeit der Stadtverordnetenversammlung unterbreitet werden. Bevor an die Ausführung des Baues herangetreten wird, soll nach einem Beschlusse des Schlachthof Ausschusses eine aus Fachleuten zusammengesetzte Kommission eine Informationsreise unternehmen, um die neuesten und bewährtesten Viehhofeinrichtungen anderer Städte kennen zu lernen.

† Leipzig, 28 Jan. In den letzten Tagen hat sich der gemeingefährliche Bursche, der Frauen und Mädchen die Kleider mit Säure begießt, wieder in der Nähe des Eilenburger Bahnhofes bemerkbar gemacht. Sämtliche Beschädigungen befinden sich auf der Rückseite der Kleidungsstücke, so daß anzunehmen ist, daß der nichtswürdige Patron beim Nachgehen oder Überholen die Kleidungsstücke mit Säure begießt. In der Hauptsache scheint er sein Unwesen früh in der siebenten Stunde und abends nach 7 Uhr zu treiben.

*

Das Elster-Saale-Kanalprojekt.

Der Vorsitzende des Leipzig-Berliner Kanalvereins, Erster Bürgermeister Dr. Belian-Eilenburg, veröffentlicht gegenüber Zeitungsnachrichten in den letzten Tagen eine Erklärung, in der u. a. folgendes ausgeführt wird: Der von uns erstrebte Groß-Schiffahrtsweg Berlin—Leipzig ist kein Konkurrenzprojekt für den Elster-Saale-Kanal mehr. Für beide Kanäle kommen verschiedene Erbauer in Frage, beide Gesellschaften arbeiten auf die Erschließung des Landes durch wertvolle Wasserstraßen hin. Unser Verein hat daher weder ein Interesse daran noch die Absicht, die Elster-Saale-Kanalpläne zu durchkreuzen oder zu vereiteln. Im Gegenteil wäre es erfreulich, wenn die für beide Wasserstraßenfragen arbeitenden Organisationen sich gegenseitig fördern würden, da sie dieselben Widerstände zu überwinden haben, die sich Kanalfragen entgegenstellen und weil beide nach Erweiterung des Leipzig-Torgauer-Projektes zu einer Leipzig-Berliner Frage weder in tatsächlicher noch in finanzieller Hinsicht Konkurrenten sind. Diese meine Auffassung wird auch von der Firma Havestadt und Contag sowie von anderen maßgebenden Persönlichkeiten, mit denen ich verhandelt habe, geteilt.

Merseburg und Umgegend.

28. Januar.

** Kaisers Geburtstagsfeiern. Die von dem Landwehr-Verein am Montag abend veranstaltete Kaiser-Geburtstagsfeier im Tivoli verlief in echt harmonischer Weise. An der Ehrentafel hatten als eingeladene Gäste Regierungspräsident v. Gersdorff, Bürgermeister Dr. Haacke, die Vorsitzenden anderer militärischer Vereine und eine stattliche Anzahl Offiziere Platz genommen. Nach Vortrag einiger Musikstücke ergriff der Vorsitzende, stellv. Landrat Freiherr v. Wilmowski das Wort, widmete dem bisherigen Vorsitzenden, Grafen d'Haussonville, ehrenvolle, anerkennende Worte für seine dem Verein jahrelang bewiesene ersprießliche Tätigkeit, hob auf grund persönlicher Erlebnisse im Auslande hervor, wie im Laufe der Jahre das Ansehen Deutschlands in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht überall glanzvoll gewachsen sei und ließ seine Rede ausklingen in ein begeistertes Hoch auf den allgeliebten Kaiser. — Die Vorführung eines vaterländischen Lustspiels und später eines militärischen Schwankes entfesselte — namentlich das letztere — stürmische Heiterkeitserfolge, und ein die Bedeutung des Tages feierndes Gedicht wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen und gesungen. Der übliche Ball wurde mit einem Rundgang eröffnet und bot den Tanzlustigen, Alten wie Jungen, einige Stunden ungetrübten Genusses. Der Besuch war, wie immer, ein äußerst reger und der Landwehr-Verein kann sich sagen, eine echt patriotische Geburtstagsfeier abgehalten zu haben. — Nachträglich wird uns noch berichtet: Die Kaiser-Geburtstagsfeier im hiesigen Königl. Lehrer-Seminar begann mit einer kurzen Andacht, der die Worte aus 1. Kor. 3, 11 zugrunde gelegt waren. Die Deklamationen der Gedichte: „Das letzte Lied" von H. v. Kleist, „Aufruf an mein Volk" von Th. Körner, „Germania an ihre Kinder" von H v. Kleist, „Frühlingsgruß an das Vaterland" von M. v. Schenkendorf, „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" von E. M. Arndt und „So einer war auch er" von Arno Holz wechselten mit den Gesängen: „Salvum fac regem", „Die Heere blieben am Rheine stehn" und „Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht". Die Ansprache hielt Seminarlehrer Koerlin über die Bedeutung der Dichter und der Dichtungen der Zeit der Befreiungskriege. Daran anschließend wurde einem besonders tüchtigen Schüler ein Geschenk S. M. des Kaisers überreicht und zum Schluß das Kaiserhoch ausgebracht. — Die Kompagnie-Festlichkeiten erfreuten sich wie stets eines außerordentlich zahlreichen Besuches seitens der Bürgerschaft. Die Programme boten viel Unterhaltung und bewegten sich teilweise auf anerkennenswerter Höhe. Turnerisches wechselte in bunter Folge mit humoristischen Vorträgen, Theaterstücken usw. ab. Ein Ball bildete überall den Schluß der Feiern.

** Beförderung Major und Bataillonskommandeur Junghans hier wurde am Kaisers Geburtstag zum Oberstleutnant befördert.

** Der Gastwirtsbetrieb des hiesigen Ratskellers ist am Montag eingestellt worden. Anfang nächsten Monats siedelt auch das Heimatmuseum nach der neuen Unterkunftsstätte auf dem Kloster über. Danach dürfte mit den Umbauarbeiten des alten Rathauses begonnen werden.

** Der Brand eines Strohdiemens wurde hier heute vormittag in nordöstlicher Richtung beobachtet. Nach eingezogenen Erkundigungen erfolgte der Diemenbrand bei Raßnitz

---

o. Knapendorf, 27. Jan. Kürzlich fand hier die Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd statt, welche bisher Geh. Kommerzienrat Dr. Lehmann-Halle inne hatte. Bei dieser bot ein hiesiger Landwirt 1900 M., Geh. Kommerzienrat Dr. Lehmann-Halle 2000 Mk., ein Sohn des Dr. Lehmann 2100 Mk. und der Prokurist 2200 Mark. Da nach den Jagdbestimmungen hier unter den Bestbietenden die Wahl vorbehalten war, entschied sich der Jagdvorsteher für den hiesigen Landwirt. Hiergegen hat wegen der Differenz von 300 Mark ein anderer ansässiger Landwirt Einspruch beim Kreisausschuß erhoben, dessen definitives Urteil noch nicht bekannt war.

§ Leuna, 27. Jan. Am Sonntag feierte der Landwehrverein Leuna, Rössen und Göhlitzsch im hiesigen Gasthofe den Geburtstag des Kaisers. Nachdem Lehrer Furke-Leuna die Festversammlung im Namen des Vereins begrüßt hatte, würdigte er in einer Ansprache die Bedeutung des Tages und brachte zum Schluß das Kaiserhoch aus. Hierauf wurde von Mitgliedern des Vereins das Schauspiel: „Aus Herzeleid zur Siegesfreude" vorgeführt. Das Stück wurde sehr gut gespielt und fand lebhaften Beifall. Das zweite Stück „Soldatenliebe im Schildbahn" ließ durch seinen Humor die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen. Der überaus genußreiche Abend fand in einem Festball seinen Abschluß.

§ Leuna-Ockendorf, 28. Jan. Seit Freitag voriger Woche ist die Saale täglich im Steigen begriffen und läuft jetzt vollauf. Sie führt stark gelb gefärbte Wassermassen abwärts, die dem lehmigen Unstrutale entstammen. Auch die letzten Frostnächte brachten den hohen Wasserstand nicht zum Rückgang. Auf den Wiesen und Äckern sind jetzt große Schwärme von Krähen zu beobachten. Bei dem massenhaften Vorkommen und dem von ihnen hier und da verursachten Schaden wäre ein teilweises Abschießen dieser Tiere den Landwirten jedenfalls sehr erwünscht.

m Burgliebenau, 27 Jan. Die Weiße Elster ist infolge der Schneeschmelze im Gebirge und der ausgiebigen Niederschläge in letzter Zeit in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag über ½ Meter gestiegen. Der Fluß steigt noch weiter und hat bereits niedere Ufer überflutet, so daß die Wiesenflächen schon teilweise unter Wasser stehen. Die von hier nach Merseburg führenden Straßen, der Fürstendamm und die Lützenerstraße, sind in den Talmulden ebenfalls überflutet und unpassierbar, so daß der Verkehr mit Merseburg für die Bewohner der diesseitigen Elstertaldörfer über Ammendorf unterhalten werden muß

g. Aus dem Kreise, 27. Jan. Seitens der Verwaltungen der Zuckerfabriken werden jetzt mit den Kaufrüben bauenden Landwirten Unterhandlungen gepflogen und Verträge wegen der für kommende Kampagne zu liefernden Rüben abgeschlossen. In landwirtschaftlichen Kreisen war man darauf vorbereitet, daß im Verhältnis zu dem vorjährigen Preise von 1,20 Mk. pro Zentner eine Reduzierung eintreten würde, welche denn auch nicht ausgeblieben ist. Im Mansfelder Seekreise sind bereits Verträge zustande gekommen, nach denen pro Ztr. Rüben 1 Mk. unter der üblichen Rübenvergütung von 40 Proz. Schnitzel bezahlt wird; die nämliche Preishöhe ist auch schon in einigen Fällen im Saalkreise und dem hiesigen Kreise vereinbart worden, sodaß wohl durchgängig diese für 1913 beibehalten bleiben dürfte. Für die späteren Lieferungen, womit die Zeit vom 21. November d. J. ins Auge gefaßt wird, findet dann in der Regel noch ein Aufschlag von 5 Pfg. pro Ztr. statt. Ein Rückgang im Rübenanbau ist mit der Preisverminderung ausgeschlossen, da die Wirtschaften namentlich wegen des Futters auf Rübenbau eingerichtet sind und die Futterkalamität 1911 besonders dem Ausfall der Rübenernte zuzuschreiben war.

§ Dürrenberg, 27. Jan. Seit langer Zeit schon hört man hier in der Leipzigerstraße während des Tages, namentlich aber gegen abend eine auffällige Schießerei von Schulknaben mittels sogen Knallbomben. Gestern nachmittag ereignete sich nun ein bedauerlicher Unfall dadurch, daß der 16jährige Zimmerlehrling G. dem Schulknaben Sch. mit einem kleinen Revolver einen Kugelschuß in die rechte Seite beibrachte, sodaß ärztliche Hilfe notwendig wurde. Hoffentlich wird nun der Schießerei energisch gesteuert werden. — In der Nacht zum Freitag hat ein Dieb im Gasthof Lennewitz ein vollständiges Bett gestohlen. Der Mann wollte übernachten, hatte vorher im Gastzimmer gezecht und dann, als er sich zur Ruhe begeben hatte, die Betten mittelst Strick aus dem Fenster heruntergelassen und sind dieselben wohl von einem Helfershelfer in Empfang genommen worden. Nachdem der Täter selst an dem Strick den Ort der Tat verlassen, sind beide mit der Beute verschwunden. (D. Z.)

§ Dürrenberg, 27. Jan. Über die Zustände an der Fähre ist schon öfter Klage geführt worden. Diese sind äußerst primitiv, was freilich nicht die Schuld des Pächters, sondern des Eigentümers, das heißt des preußischen Fiskus ist. Wer z. B. in der Dunkelheit als Fremder an das Saaleufer kommt und übergesetzt sein will, wird lange vergeblich nach einem Mittel suchen, sich dem Fährmann bemerkbar zu machen. Es befindet sich freilich auf beiden Seiten eine Klingel, aber nur Eingeweihte wissen, wo sie zu suchen ist. Klopft man schließlich an die Tür des Fährhauses, so verbittet sich das der Fährmann. Dazu sei die Klingel da. Vielleicht hat er Recht. Aber was will man machen, wenn die Klingel unauffindbar ist? Da wäre der Fiskus doch wohl verpflichtet, eine Laterne daneben hängen zu lassen. Überhaupt ist die Landestelle derartig ungeschützt, daß man in der Dunkelheit sehr leicht ins Wasser fallen kann. Daß nicht schon öfter ein Unglück geschehen ist, ist als ein wahres Wunder zu bezeichnen. Geschieht aber einmal ein solches Unglück, so fragt es sich, ob der Fiskus nicht haftpflichtig ist. Jeder Hausbesitzer muß die Treppen erleuchten, warum nicht auch der Fiskus den weit gefährlicheren Zugang zur Fähre? Es existiert ferner nicht die kleinste Einrichtung, um denen, die manchmal lange auf das Erscheinen der Fähre warten müssen, einen Schutz gegen die Unbilden der Witterung zu gewähren. Auf jeder Haltestelle der Eisenbahn findet sich eine solche. Wenn die große Fähre gerade abgefahren ist, dann dauert es acht Minuten und länger, bis sie zurück ist. So lange muß man ungeschützt an dem zugigen Ufer stehen. Uns sind Fälle bekannt, wo sich Personen dadurch Krankheiten, sogar Lungenentzündung, zugezogen haben. Da der Fiskus eine Pacht von 1500 Mark bezieht, der kaum irgendwelche Ausgaben gegenüberstehen, da der Pächter für alle Reparaturen selber aufzukommen hat, wäre die Errichtung einer kleinen Bude an jedem Ufer wohl nicht unerschwinglich. Besser freilich noch wäre es, wenn die in den heutigen Verkehr nicht mehr hineinpassende Fähre überhaupt abgeschafft und an ihrer Stelle eine feste Brücke errichtet würde. Das Fährgeld würde man ja gerne weiter bezahlen. Dann würden alle Klagen verstummen. Hoffen wir, daß der neue Landrat die Sache energisch in die Hand nimmt.

§ Döllnitz, 27. Jan. Für den Standesamtsbezirk Döllnitz im Saalkreis ist an Stelle des Apothekenbesitzers Eugen Spohrmann in Döllnitz der bisherige 2. Stellvertreter des Standesbeamten, Buchhalter Friedrich Busch in Döllnitz zum 1. Stellvertreter des Standesbeamten und an dessen Stelle der Buchhalter Max Gebauer in Döllnitz zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.

Mücheln und Umgebung.

28. Januar.

, Gärtnerlehranstalt Freyburg. Durch eine Kommission der Landwirtschaftskammer wurde kürzlich das Terrain besichtigt, auf dem die neu ins Leben zu rufende Obst-, Wein- und Gartenbauschule Freyburg an der Unstrut eingerichtet werden soll. Die Besichtigung ergab, daß das Grundstück sich vorzüglich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0006

für die der Schule zu stellenden Aufgaben eignet. Die Stadt Freyburg mit ihrer Umgebung bietet überhaupt ein reiches Demonstrationsmaterial, und auch alle sonstigen Verhältnisse lassen sie als den richtigen Platz für eine derartige Lehranstalt erscheinen. Der Betrieb der Anstalt wird bestimmt am 1. April d. Js. aufgenommen werden. Wir möchten daher alle angehenden Gärtner darauf hinweisen, daß gerade in diesem Jahre bei der Anlage des Versuchsgartens, für den Obst-, Gemüse- und Blumenkulturen vorgesehen sind, sich eine nicht leicht wiederkehrende Gelegenheit bietet, neben Erlangung theoretischer Kenntnisse reiche praktische Erfahrungen zu sammeln. Anmeldungen zum Besuch der Anstalt sind an die Landwirtschaftskammer in Halle zu richten, von der auch jede nähere Auskunft eingeholt werden kann.

§ Querfurt, 27. Jan. Vom 1. April 1913 ab bilden die bisher zu dem Standesamtsbezirke Bottendorf gehörigen Landgemeinden Schönewerda und Etzmannsdorf und der Gutsbezirk Schönewerda einen eigenen Standesamtsbezirk Schönewerda. Für den neugebildeten Standesamtsbezirk ist der Lehrer und Kantor Müller in Schönewerda zum Standesbeamten und der Ortsrichter Hausburg in Schönewerda zum Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Januar 1913. Eine ganz eigentümliche Stellung nahm vor hundert Jahren Schweden in dem europäischen Drama ein, das sich allmählich entwickelte. Mit Rußland und England in geheimer Verbindung gegen Napoleon, suchte Bernadotte, der frühere napoleonische General und Beherrscher Schwedens, die freundlichen Beziehungen zu Frankreich zu erhalten. Zum wirklichen Bruch kam es durch die Intriguen, die der französische Geschäftsträger de Cadre in Stockholm spann, so daß Rußland und England seine Entfernung durchsetzten. Endlich, am genannten Tage, trat die schwedische Regierung mit einem langen Manifest öffentlich gegen Napoleon hervor. Indes fiel es Bernadotte noch lange nicht ein, am Kampfe gegen Napoleon teilzunehmen. Für Schweden kam es lediglich darauf an, sich in den Besitz Norwegens zu setzen und dieser Besitz war Schweden sowohl von Napoleon, als auch von Rußland und England verbürgt worden. Bernadotte aber mißtraute beiden Versprechungen, wollte den Gang der Ereignisse abwarten, was umso leichter war, als sich das schwedische Volk ohnehin dem Kriege gegen Frankreich nicht sonderlich zeigte, und schließlich hoffte man von dem jeweiligen Sieger die norwegische Beute ohne große Mühe zu erlangen. Daraus erklärt sich Schwedens Haltung in den folgenden Kriegen.

Wetterwarte.

B. W. am 29. Jan.: Etwas kälter, trocken, teils heiter, teils trübe. — 30. Jan.: Ziemlich trüb, teilweise neblig, trocken, Frost.

Sport und Leibesübungen.

Ein neuer Weltrekord auf dem Eise. Wie ein Telegramm des „B. L.-A." aus Drontheim meldet, schlug dort bei den internationalen Schnellläufen auf dem Eise der Norweger Oskar Mathiesen seinen eigenen Weltrekord über 1000 Meter, den er im vorigen Jahre mit 17 Minuten 46,2 Sek. aufgestellt hatte, um 9,9 Sekunden; in großer Form war auch der Russe Ippolitow, der nur 1,3 Sekunden mehr für die 10 Kilometer brauchte.

Luftschiffahrt.

Das für das Heer bestimmte Zeppelinluftschiff „Z 15" unternahm Sonntag vormittag zur Feststellung der Eigengeschwindigkeit zwei Fahrten. Die Abnahme durch die Militärverwaltung ist noch nicht erfolgt.

Buenos Aires, 27. Jan. Der argentinische Flieger Ensebione stürzte bei Villa Lujan zwanzig Meter ab und war sofort tot.

Mailand, 26. Jan. Der Aufstieg des Fliegers Bielovuci, über dessen geglückten Simplonflug wir gestern berichteten, erfolgte bei günstigem Wetter. Der Himmel auf der Walliser Seite war klar, und es herrschte wenig Wind. Dagegen meldete Domodossola bedeckten Himmel mit sehr hoch gehenden Wolken. Es lag also die Gefahr einer schnellen Witterungsänderung vor. Bielovuci beschloß daher, den günstigen Augenblick zu benutzen. Die Felder bei Brigerberg glänzten im Sonnenschein in ihrem 80 Zentimeter hohen, frischen Schneekleide. Die Motorproben ergaben 1200 Umdrehungen in der Minute, gleich 130 Kilometer in der Stunde. Bielovuci erhob sich in wenigen Minuten in weitem Bogen in einer Höhe von 2500 Meter über Brig und lenkte dann nach 7 Minuten direkt auf den Simplonpaß zu, den er um 12 Uhr 12 Min. überflog. Von hier nahm er die Richtung direkt auf Domodossola, über den Montscherapaß, die gefährliche Schlucht von Gondo links lassend. Bei seiner Landung, die um 12 Uhr 30 Min. auf dem Platze erfolgte, wo Chavez abstürzte, erwartete ihn sein Freund, der Flieger Bellot. Die Menge bereitete Bielovuci eine begeisterte Ovation. Mit dem Automobil des Unterstaatssekretärs Falcioni begab sich der erfolgreiche Flieger in die Villa des Staatsmannes. Der Flieger erschien bei seiner Landung wie betäubt. Sein erstes Wort war: „Ich bin wie außer mir." Nur langsam erholte er sich, erklärte aber, unfähig zu sein, seine Eindrücke während des Fluges zu schildern.

Vermischtes.

* (Eine Jubiläumsgabe für den Kaiser.) Zum Regierungsjubiläum ist dem Kaiser von dem Rittergutsbesitzer von Lehmann auf Wirsa in der Provinz Posen ein 28 Morgen großes mit Mischwald bestandenes Stück Land als Geschenk angeboten worden. Dem Vernehmen nach soll der Kaiser ausnahmsweise für die Annahme sein, unter der Voraussetzung, daß das Grundstück für wohltätige Zwecke Verwendung findet. Zurzeit schweben, wie dem „Lok.-Anz." berichtet wird, zwischen der Regierung und dem Schenker Verhandlungen, die dahin zielen, auf diesem Gelände eventuell ein Walderholungsheim für die Jugend zu errichten.

* (Zwei Schulkinder ertrunken.) Posen, 27. Jan. Gestern nachmittag brachen auf dem morschen Eise der Warthe vier Schulknaben im Alter von 10 bis 13 Jahren ein. Zwei konnten gerettet werden, die beiden andern ertranken. Bisher ist nur die Leiche des einen Knaben geborgen.

* (Die Unterschlagungen im bayerischen Roten Kreuz.) Das Landgericht 1 in München verurteilte den ehemaligen Oberleutnant Johannes Nagel v. Germersheim, der als Rechnungsführer des bayerischen Vereins vom Roten Kreuz in den letzten zwölf Jahren 80000 Mark veruntreut und Bücher und Belege gefälscht hat, zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

* (Entgleisung eines Kleinbahnzuges.) Am Sonnabend abend entgleisten in der Nähe der Haltestelle Dielmissen im Kreise Holzminden Maschine und Packwagen des 6 Uhr 46 Min. abends von Eschershausen nach Vorwohls-Emmerthal fahrenden Personenzuges der Kleinbahn. Maschine und Packwagen wurden umgeworfen. Der Zugführer Mumm wurde getötet, fünf Passagiere mehr oder weniger schwer verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist unbekannt.

* Bruch eines Schutzdammes des Mississippi.) Nach einem Telegramm aus Vicksburg (Mississippi) schätzt man, daß 1000 Quadratmeilen Sumpfland und Pflanzungen durch die Fluten, welche durch den gebrochenen Schutzdamm am östlichen Ufer des Mississippi 100 Meilen nördlich von Vicksburg strömen, überschwemmt werden. Die Bahnen sind zerstört. Hunderte von Familien sind in die höher gelegenen Dörfer geflüchtet. Der Bruch ist 200 Fuß breit und wächst langsam. Andere Brüche werden befürchtet. Todesfälle sind bis jetzt noch nicht gemeldet worden. 1500 Arbeiter sind Tag und Nacht mit den Wiederherstellungsarbeiten und der Errichtung neuer Dämme beschäftigt. Von der Regierung ist eine Hilfsaktion in die Wege geleitet worden. Einem neueren Telegramm zufolge sind von den Arbeitern, die bei dem Dammbruch beschäftigt sind, vier Personen ertrunken. Sie hatten sich auf einem Floß zu weit in die hochgehenden Fluten gewagt.

* (Verhaftung eines gefährlichen Berliner Verbrechers.) Einer der gefährlichsten Berliner Verbrecher, Felix Godow, der seit anderthalb Jahren von der Berliner Kriminalpolizei gesucht wird, ist am Montag vormittag in schwerverletztem Zustande in die Charité eingeliefert worden. Es war der Polizei gelungen, Godow in einer Kaschemme am Oranienburger Tor in Berlin zu verhaften. Er wurde auf die nächste Revierwache gebracht und dort einem Verhör unterzogen. Dabei versuchte er auf eine in letzter Zeit mehrfach von Verbrechern mit Erfolg angewendete Weise die Freiheit zu erlangen. Unversehens sprang er mit einem Hechtsprung durch das geschlossene Fenster der im 1. Stockwerk belegenen Polizeiwache. Er hatte jedoch kein Glück und blieb mit einem schweren Schädelbruch liegen. Er wurde als Polizeigefangener der Charité zugeführt, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Godow war einer der Hauptteilnehmer der großen Revolverschlacht, die am 2. September 1911 im Hause Müllerstraße 172a dem Kriminalkommissar Weiland und seinen Beamten von einer siebenköpfigen Einbrecherbande geliefert wurde.

* (Geschenk eines Aeroplans für das österreichische Kriegsministerium.) Die „Nobel Dynamit A.-G." hat nach einem Telegramm aus Wien der Marinesektion des österreichischen Kriegsministeriums zur Anschaffung eines Aeroplans 35000 Kronen zur Verfügung gestellt.

* (Die ärztliche Sonntagsruhe,) die von einem großen Teil der Berliner Ärzteschaft angestrebt wird, soll bereits am 1. März — zunächst allerdings im Hansaviertel und im Moabiter Stadtteil — eingeführt werden. Von da aus werden mit der Zeit auch die übrigen Bezirke angeschlossen werden. Eine zum Freitag abend nach dem Langenbeck-Hause einberufene Ärzteversammlung, die von Sanitätsrat Moll geleitet wurde, befaßte sich eingehend mit dieser auch das Publikum lebhaft interessierenden Frage. Nach einem Bericht von Sanitätsrat Kirschner und Dr. Dollhardt wurde die Gründung eines „Großberliner Ärztevereins für die Sonntagsvertretung" beschlossen. Nach den Statuten des Vereins wird die Sonntagsruhe dadurch gewährleistet, daß vorerst für die Zeit von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts ein ärztlicher Dienst unter den sich zur Verfügung stellenden Ärzten eingerichtet wird. Jeder der Ärzte hat an einem bestimmten Sonntag während der angegebenen Stunden die übrigen Kollegen zu vertreten und erhält das etwa fällige Honorar. Als Mindestgebühr für Privatbesuche wurden 5 Mark festgesetzt; eine Weiterbehandlung durch den Vertreter ist streng verboten. Die ganze Organisation geht davon aus, das Interesse des Publikums mit den Wünschen der Ärzte zu vereinen.

* (Der Mädchenmord in Düsseldorf.) Sonntag mittag wurde, wie schon kurz gemeldet, auf einem unbebauten Grundstück in der Antoniusstraße zu Düsseldorf die Leiche der 13jährigen Schülerin Erna Jaehner gefunden, die am Sonnabend von den Eltern ausgeschickt worden war, um einen Einkauf zu besorgen. Es hatte zunächst den Anschein, als ob an dem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden war. Diese Vermutung erwies sich aber nach den bis jetzt gemachten Feststellungen als nicht zutreffend. Als der Tat verdächtig wurde am Nachmittag der Schuhmacher Tot verhaftet, der bereits vor kurzem festgenommen worden war, weil er verbotenen Umgang mit dem Mädchen gehabt hatte. Von der Staatsanwaltschaft war Tot auf freien Fuß gesetzt worden, und es wird jetzt angenommen, daß er die kleine Jaehner ermordet hat, um eine unbequeme Zeugin in dem gegen ihn schwebenden Strafverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens aus der Welt zu schaffen. Anscheinend hat der Mörder sein Opfer erwürgt.

* (Explosion an Bord eines österreichischen Dampfers.) Sonntag abend explodierte, laut einem Telegramm aus Triest, an Bord des Dampfers „Nesazio", der der Schiffahrtsgesellschaft „Istra" in Triest gehört, ein versteckt gehaltenes Dynamitquantum, das zum Fischfang benutzt werden sollte. Zwei Personen wurden hierbei getötet, eine schwer verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

* (Als Scheckschwindler verhaftet) wurde dieser Tage in Berlin ein Mann, der sich Dr. Weil nannte und bei der Verausgabung falscher Schecks ergriffen wurde. Unter diesem Namen verbarg sich ein früherer Fabrikant Richard Meyer, der vor einigen Jahren eine gutgehende Tischlerei betrieb. Widrige Familienverhältnisse brachten ihn um sein Vermögen. Seine erste Frau ging mit einem namhaften Schauspieler nach Buenos Aires durch. Im Januar 1907 sah er sie in einem Berliner Restaurant wieder. Er gab vier scharfe Schüsse auf sie ab, die fehlgingen. — Unter diesen aufregenden Verhältnissen hatte sein Geschäft so gelitten, daß er vor dem Zusammenbruch stand. Er fuhr nach Monte Carlo und versuchte vergeblich sein Glück im Spiel. Das letzte, was er besaß, wurde ihm in Paris abgenommen. Sein Koffer, der sein ganzes Eigentum enthielt, wurde ihm auf dem Bahnhof gestohlen. Nun kam er auf den Gedanken, sich selbst auf den Diebstahl von Koffern zu legen. Lange Zeit lebte er hiervon. Ein Koffer, den er einem Dr. Wahl in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof stahl, wurde sein Verhängnis. Er fand darin ein Scheckbuch. Er stellte nunmehr Schecks bei seinen Einkäufen auf einen höheren Betrag aus und ließ sich den Rest herausgeben. Schließlich wurde er bei Verausgabung eines derartigen Schecks verhaftet.

* (Starker Schneefall in Rußland.) Nach einer Meldung aus Riga ist infolge starken Schneesturms der Bahnverkehr gestört. Der Verkehr der Straßenbahnen mußte teilweise eingestellt werden.

* (Sternickel und der Mord an der Martha Pirrung.) Der Raubmörder Sternickel war nach einer kürzlich durch die Presse gegangenen Nachricht in den Verdacht gekommen, den Mord an der 13jährigen Martha Pirrung in Schiffweiler bei Neunkirchen im Jahre 1908 verübt zu haben. Eine von dem Bürgermeister von Neunkirchen-Wiebelskirchen an das Polizeipräsidium in Berlin gerichtete Anfrage hat aber ergeben, daß St. sich in dem Jahre der Mordtat (1908) in der Gegend von Neuruppin aufgehalten hat. Es liegen auch sonst keine Tatumstände vor, die bei dem Morde der Martha Pirrung in Frage kommen könnten.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 28. Jan. König Friedrich August ist heute vormittag 9 Uhr 26 Minuten zu mehrtägigem Besuch hier eingetroffen, um, wie alljährlich, eine Reihe hiesiger industrieller Etablissements usw. zu besuchen und verschiedene Vorlesungen an der Universität zu hören. Geplant ist u. a. auch ein Besuch des Neuen Theaters und des Gewandhauskonzertes.

Bukarest, 28. Jan. Der deutsche Kaiser hat dem rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu das Großkreuz zum Roten Adlerorden verliehen.

*

Konstantinopel, 28 Jan. Der Ministerrat ist gestern nachmittag zusammengetreten, um neuerlich den Entwurf zu einer Antwortnote zu beraten, die den Botschaftern heute oder morgen übermittelt werden soll. — Ein Irade gibt die Ernennung der Prinzen Said Halim zum Minister des Auswärtigen bekannt. — Die Mehrzahl der verhafteten Personen ist freigelassen worden.

Abbruch der Friedensverhandlungen?

London, 28. Jan. Das „Reuterische Bureau" erfährt, daß Oberst Jokoff, der militärische Ratgeber der bulgarischen Mission, heute London verläßt, um sich nach Tschataldscha zu begeben. Die bulgarischen Delegierten erklären, die serbische Mission gäbe heute, die bulgarische am Mittwoch und die griechische am Donnerstag ein Frühstück zu Ehren der anderen Balkandelegierten, und diese Veranstaltungen bezeichneten das Ende des Aufenthaltes der Delegierten in London. — Dr. Danew frühstückte gestern nach seiner Konferenz mit dem rumänischen Gesandten Mischu bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter. — Die türkische Antwort auf die Kollektivnote der Mächte wird wahrscheinlich erst am Mittwoch übergeben werden.

*

Helgoland, 28. Jan. Beim Übernehmen der Passagiere an Bord eines Dampfers stürzte beim Besteigen des Schiffes die Darstellerin des Münchener Künstlertheaters, Fräulein Ellen Richter, zwischen das bei dem heftigen Seegange auf- und niederpendelnden Motorboot und den Dampfer. Im Fallen zog die Künstlerin auch den sie haltenden Schiffer über Bord. Dieser besaß, obgleich er sich bei dem Fall stark verletzt hatte, die Geistesgegenwart, die junge Dame, die sich besonnen und ruhig verhielt, festzuhalten. Den vereinten Bemühungen gelang es, das Boot von der Schiffswand klarzuhalten und die beiden im Wasser Liegenden wieder an Bord zu bringen.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 27. Januar.

Weizen lok. inl. 193,00—196,00 Mk.
Roggen lok. inl 169,00 Mk.
Hafer fein 185,00—200,00 Mk., do. mittel 168,00 bis 184,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25—28,00 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,20—23,50 Mk.
Gerste inl. leicht 162,00—183,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 163,00—183,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 164,00—167,00 Mk.
Weizenkleegrob netto exkl. Sack ab Mühle 11,40 bis 11,90 Mk. do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 11,40 bis 11,90 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 11,10 bis 12,00 Mk.

Viehmarkt.

Leipzig, 27. Jan. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb 637 Rinder, und zwar 169 Ochsen, 159 Bullen, 22 Kalben, 292 Kühe, — Fresser, 396 Kälber, 596 Schafe, 3246 Schweine, zusammen 4785 Tiere. Preise für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I 94 II 88, III 82, IV 6 V —; Bullen, Qual.: I 84 II 81, III 78, IV 75, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I 90, II 85, III 80, IV 74, V 68; Fresser (gering genährte Jungvieh) 73, Schweine, Qual.: I 80, II 80, III 77, IV 74, V 68. Lebendgewicht: Kälber, Qual.: I — II 63, III 53, IV 46, V —. Schafe, Qual.: I 46, II 43, III 33 IV —, V —. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber und Schafe mittel, Schweine langsam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0007

Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Statt Karten.

Cilda Gürtzsch
Adolf Becker
Verlobte.

Schladebach, Merseburg,
26. Januar 1913.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche in diesem Jahre Anträge auf Zurückstellung oder Freilassung vom Militärdienst anzubringen beabsichtigen, fordern wir auf, ihre Anträge auf vorgeschriebenem Formular, welches in der Druckerei von Th. Rößner zu haben ist, in doppelter Ausfertigung bis spätestens 5. Februar d. J. an uns einzureichen.

Merseburg, den 23. Jan. 1913.
Der Magistrat.

Feuersozietäts-Beiträge für das zweite Halbjahr 1912.

Ich habe die von den Mitgliedern der Land-Feuersozietät des Herzogtums Sachsen für das zweite Halbjahr 1912 zu leistenden Beiträge auf drei Viertel des Beitragsverhältnisses festgesetzt. Wegen Einziehung und Ablieferung der Beiträge wird von den Herren Kreisdirektoren das Erforderliche veranlaßt werden. Eine Uebersicht über den Stand der Sozietät wird nach dem Endabschlusse der Rechnung für das Jahr 1912 veröffentlicht werden.

Merseburg, den 16. Jan. 1913.
Der Generaldirektor der Land-Feuersozietät des Herzogtums Sachsen. Windler.

Freiw. Feuerwehr.

Mittwoch, 29. Jan. 1913, abends 8½ Uhr
Gesellschafts-Abend mit Damen
im „Herzog Christian".
Das Kommando.

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer u. Küche nebst Zubehör, in besserem Hause, an einzelne Leute oder Dame per sofort oder später zu vermieten **Neumarkt 39.**

Eine Wohnung Preis 210 Mk. zu vermieten. **Neumarkt 78.**

Freundl., sehr schön gelegene 3-Zimmer-Wohnung mit Zubeh in besserem Hause an einzelne Leute oder Dame zu vermieten. Wo? zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Herrschaftl. 5 Zimmer-Wohnung, frei und schön gelegen, zu vermieten und per sofort oder 1. April zu beziehen.
Meuschauer Str. 13.

Geßnerstr. 8 ist sofort od. später **eine herrschaftliche Wohnung** zu beziehen. 8 bis 10 Zimmer, Diele und 2 Veranden. Elektrisch Licht, Gas, Garten.

1 Wohnung für 520 Mk. per sofort und **1 Wohnung** für 220 Mk per 1. April zu vermieten
Globigkauer Str. 16 a.

Wegzugshalber 2 Wohnungen, Parterre u. 1. Etg, je 4 Zimmer, Küche u. Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen **Weißenfelser Str. 40.**

Freundl. Wohnung von 4 bis 5 größeren Zimmern, Küche und Zubehör, sofort oder später zu beziehen. **Burgstr. 13.**

Ein freundl. möbliertes Zimmer ist zu vermieten
Lauchstedter Straße 23.

Freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten **Karlstraße 29, I.**

Laden zu vermieten
Schmale Straße 9.

Gr. Pferdestall mit Schuppen und Bodenraum, als **Niederlage oder Arbeitsraum** benutzbar, per 1. 4. 13 zu vermieten
Breite Straße 12.

1 Handwagen auf Federn **billigst** zu verk. **O. Gottschalk,** Markt 19.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Dr.-Jng. F. Spielmann. Brühl 2.

Tel. 458. **O. Scholz Ww.,** Tel. 458.
Merseburg. **Gotthardtstr. 34.**
Bau- u. Möbel-Tischlerei.
Ständig. Ausstellung von za. 20 Musterzimmern sowie reiches Lager an Einzelmöbeln, Spiegeln usw.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich

Dezimal-Waagen

sowie sämtliche andere Waagen, von der kleinsten Präzisionswaage bis zur größten Zentesimalwaage, werden von der

Spezial-Waagen-Reparatur-Werkstätte
Gustav Engel in Merseburg, Tel. 203
dauernd eichfähig gehalten.

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G. **Berliner Kursbericht.** Zweigniederlassung Merseburg.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	
Deutsche Reichs-Anl.	4	100.— B
do. do.	3½	88.25 bzG
do. do.	3	77.75 bzG
Preuss. Staats-Anl.	4	100.— B
do. do.	3½	88.40 bzG
do. do.	3	77.75 bzG
Rheinpr. A. 25	4	99.25 G
do.	3¾	93.70 B
Sächs. Staats-Rente	3	78 90 bzG
Wstf. Prov. IV, Vukb. 15/16	4	98.25 G
do. IV R. 8-10 ukb. b. 15	3½	86.75 G
Rheinprovinz-Anleihe	3.6	90.90 B
Stadt-Anleihen.		
Berlin v. 1904 Ser. II.	4	99.— bz
Charlottenburg v. 1908 I	4	98.75 bz
Erfurt Ser. VI VII	4	98.10 bz
Halle v. 1905 I	4	—.—
do. v. 1886, 92, 1900	3½	—.—
Merseburg von 1901	4	—.—
Pfandbriefe.		
Kur-. u. Neumärk. neue	3½	93.50 G
do. Kom.-O.	4	97.90 G
do. do.	3½	87.60 B
Landsch. Contr.	3½	87.40 B
Ostpreuss.	3	77.90 G
do.	3½	87.30 B
do.	4	96.70 bz
Sächsische alte	4	101.10 G
do. neue	4	97.30 G
do.	3½	88.— G
Schles. landsch.	3	79.40 G
Pfandbriefe und Obligationen.		
Berliner Hypoth.-Bk. abg.	4	95.— bzG
do. XV, XVI ukb. b. 1921	4	97.10 G
D.Hp.-B.-Pf.XVII uk. 1912	4½	100.10 bzG
do. VIII u. IX.	3½	86.30 G
do. XXII, XXIII uk. 1921	4	97.50 bzG
do. Kom.-Obl. II uk. 17	4	97.50 bzG
Hmb. Hp.S.611-650 b. 1921	4	97.50 G
do. verschiedene	3½	87.25 G
Mcklb.-Str. S. III.VI. u. 20	3½	96.60 bzG
Mein. Hp.-Pf. XV uk. 1920	4	97.30 G
do. X bis 1913	3½	86.50 bzG
Mitteld. Bod.-Cr. VI b. 1915	4	95.50 G
do.	3½	86.50 G
Nordd. Gr.-Cr. XVIII b. 1921	4	96.75 G
do. XIV unk. bis 1912	3¾	90.— G
do. XIII unk. bis 1912	3½	86.50 G
Pr. Bod.-Cr. XXVII b. 1920	4	96.70 G
do. XXIII bis 1915	3¾	90.— G
do. conv. XI. XI, XVI	3½	87.— bzG
Pr. Central-B.-Pf. uk. 1920	4	96.60 bzG
do. v. 1904 unkb. 1913	3½	86.50 G
d. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 17	4	97.60 G
Pr. Hp.-Ak.-B. 1911 uk. 1921	4	96.90 bzG
do. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 19	4	97.— bzG
Pr. Pfb.-B. XXXI b. 20	4	98.50 bzG
do. Kom. IX bis 1920	4	97 60 bzG
Schwarzb. H.-B. X b. 1921	4	97.50 bzG

Ausländische Fonds.	Zinsf.	
Argentinien v. 97	4	86.40 etbG
Chilenische Anl. v. 1906	4½	90.90 bzG
Chines. E.-A. v. 1908	5	96.90 bz
Griechisch 5% 1881	1,60	58.75 bzG
Japan. Anleihe II	4½	91.80 G
do. von 1905	4	85.80 G
Mex. kons. von 1899	5	100.— etbG
Oesterr. konv. Rente	4	—.—
do. Silberr.	4,2	87.50 bzG
do. Goldr.	4	91.75 bz
Rumän v. 1903	5	100.25 bz
do. v. 1905	4	90.— B
Russ. v. 1905 uk. b. 1917	4½	99 90 bzG
do. v. 1902 uk. b. 1915	4	89.90 bzG
Sao Paulo Eis. Grd.	5	99.90 G
Türken-Lose o. Cpb.	Stck.	158.75 bz
Ung. Gold.-R.	4	87.80 bzG
do. Kr.-R.	4	—.—
Siamesische Staats-Anl.	4½	96 10 bz
Ausländ. Eisenb.-Prior.-Obligationen.	**Zinsf.**	
Kursk-Kiew (gar.)	4	90.— B
Moskau-Wind.-Ryb.	4	87.30 G
Rybinsk (gar.)	4	87.30 G
Wladikawkas (g)	4	87 80 G
Bank-Aktien.	**l. Div.**	
Berliner Handels-Ges.	9½	168.— B
Deutsche Bank	12½	254.25 bzG
Diskonto-Gesellschaft	10	188.50 bz
Dresdner Bank	8½	156.25 bz
Mitteld. Privat-Bank	7	125.25 G
Nationalb. f. Deutschland	7	122.75 bz
Reichs-Bank	5.86	136.— bzG
Schaaffh. Bankverein	7½	118.10 bz
Aktien v. industriellen u. Bergwerks-Ges.	**l. Div.**	
Allg. Elektrizitäts-Ges.	14	238.80 bz
Ammendorfer Papierf.	30	378.75 G
Bergmann Elektr.-Werke	5	122 10 bz
Chem. Fabrik Buckau	12	164.75 G
Deutsch-Oesterr. Bergw.-Ges. (Beunaer Kohlenw.)	11	256.50 G
Dessauer Gas	11	187.— bzG
Hallesche Maschinenf.	32	436.— G
Hamb.-Amer. Packetfahrt	9	153.90 bz
Hille Gasmotoren*	11	161.— G
Humboldtmühle	0	106. bzG
Ilse Bergbau-Ges.	24	449.50 bzG
Körbisdorfer Zucker-Fab.	0	142.75 G
Laurahütte	4	170.— bz
Luther Maschinen	0	80 25 G
Masch.-Fabr. Buckau	0	103.25 bzG
Norddeutscher Loyd	5	118.60 bzG
Phönix Bergw.-A.	18	261.10 bzG
Riebecker Montanwerke	12	184.50 bzG
Siemens & Halske	12	216 60 bzB
Industrielle Obligationen.	**Zinsf.**	
Gew. Michel (Brem. Börse)	5	100.— bzG
Gew. Gute Hoffnung	5	100.— bzG
Gew. Leonhardt	5	100.— bzG
Gew. Rossbach	5	100.— bzG

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Magdeburg — Hamburg — Dresden — Leipzig
Zweigniederlassung Merseburg.
Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

14—15000 Mk.
als durchaus sichere 2. Hypothek auf **herrschaftliches Wohnhaus** in bester Lage der Stadt von pünktlichem Zinszahler möglichst sofort gesucht. Vermittler zwecklos. Angebote erb. unter **15000** an die Exped. d. Bl.

1500—2000 Mk. werden zur 2. Stelle auf 10 Mrg. gutes Feld zu 5% Zinsen **gesucht.** Zu erfragen
Entenplan 3, I.

Damenmaske zu verleihen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein gebr. Fahrrad
(Freilauf) zu verkaufen. Besichtig. vorm. 12—1 Uhr **Lauchstedt. Str. 20.**

Tafelförmiges Klavier, sehr gut im Ton, sofort zu verkaufen
Roonstr. 11, 1 Tr.

Gebr. Schneider-Nähmaschine (gut nähend) billig zu verkaufen
Unter-Altenburg 41.

8 Rüstern (¾ m stark), 2 Eichen (½ m stk.), 1 Birnbaum (¾ m stk.), 2 Apfelstämme (½ m stk.) zu verkaufen
Gräfendorf 6 (b. Neumark-Bedra).

— Blüthner-Pianino, —
wie neu, für Mk. 500.— zu verkaufen
B. Döll, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Pianino,
gut erhalten, **zu kaufen gesucht.** Off. m. Preis unter **U R 7644** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Moderner Sportwagen
zu kaufen gesucht. Offerten unter „**Sportwagen**" an die Exp. d. Bl.

Trauer-
Drucksachen liefert innerhalb kürzester Frist
Buchdruckerei
Th. Rössner,
Merseburg. Oelgrube 9.

Salamander-Stiefel
in größter Auswahl,
pa. Rindleder-Langstiefel und Halbstiefel, Filzschuh und Pantoffeln
für Herren, Damen und Kinder in bekannter Güte zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
R. Schmidt, Markt Nr. 12

Makulatur
hält stets vorrätig u. empf. billigst
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Ölgrube 9

Von der Handwerkskammer vorgeschriebene
Lehrverträge
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Sterbekasse Eintracht.
General-Versammlung
Sonntag, den 2. Februar 1913, nachmittags 4 Uhr im Gasthof „**Thüringer Hof**".

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.
3. Revisorenwahl.
4. Verschiedenes.

Die säumigen Zahler werden auf § 5 (d) besonders aufmerksam gemacht. **Der Vorstand.**

Spergau
Gasthof preuß. Krone.
Zur **Lichtmeßfeier** Donnerstag den 30. Januar 1913
erste Leipziger
Varieteetruppe
Noch nie dagewesen!
Schicke Soubretten!
Vorzügliche Komiker!
Es ladet freundlichst ein
Hochachtungsvoll **Arno Winkler.**

Schultheiß.
Inh.: **Otto Böhlmann.**
Burgstr. 21. Teleph. 226.
Mittwoch abend ab 7 Uhr
Salzknochen mit Sauerkraut u. Erbspüree.
Anstich des beliebten „Schultheiß-Bock".
Siphons a 5 und 10 Liter jederzeit zu haben.
NB. Das **Vereinszimmer** 1. Et. ist noch einige Tage in der Woche frei.

Strandschlößchen.
Jeden Mittwoch nachmittag
Plinsen

Zum alten Dessauer.
Donnerstag Schlachtefest.

Dieters Restauration.

Heute
Schlachtefest.

Preußischer Adler
Mittwoch Schlachtefest.

Mittwoch
fr. hausschlacht. Wurst.
Robert Schrepper, Luisenstr.

Donnerstag
hausschlacht. Wurst
Friederike Vogel, Roßmarkt 17.

Donnerstag
hausschl. Wurst.
C. Tauch.

Stellung a. Buchh., Sekretär, Verw. erh. m. n. 2—3 mon. Kurs. Prosp. fr. Bish. 1500 Beamte ausgeb. Dir. Küstner, Leipzig-Li. 172.

Für sofort suche einen **kräftigen**
Hausburschen
Meldungen von 10—½ 1 Uhr.
Hermann Emanuel,
Gotthardt-Drogerie.

1 Schuhmacherlehrling
sucht zu Ostern
H. Wunsch. Steinstr. 9.

Tischler-Lehrling
Ostern gesucht.
P. Pertz, Tischlermstr., Breite Str. 3.

Suche 1. April, auch früher, einf. Stütze, Köchinnen, Stuben- u. Hausmädchen sowie Landmägde u. Osterjungen
Frau **D. Wengler,** gewerbsmäßige Stellenvermittl., Preußerstr. 10.

1 Frau zum Reinmachen
für Sonnabends nachmittag gesucht **Am Neumarktstor 1,** im Blumengeschäft.

Junges Mädchen als Aufwartung
für vormittags und nachmittags zum Austragen der Hüte sofort gesucht **Kl. Ritterstr. 11.**

Ordtl. Aufwartung
gesucht **Teichstraße 15.**

Eine Damenuhr verloren
von Kötzschen bis Bahnhof Niederbeuna. Bitte geg. Belohn. abzug. bei Herrn **Fr. Zätzsch,** Kötzschen.

Am Sonntag in der Garderobe des „Neuen Schützenhauses" **eine Boa vertauscht worden. Es wird** gebeten, dieselbe umzutauschen
Burgstr. 13, im Hofe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0008

Telegramm-Adresse:
Correspondent Merseburg.
Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. [illegible] von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger [illegible] auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. [illegible] — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — [illegible] unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. [illegible] gabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die [illegible] Merseburg 10 Pf., Kleine Anzeigen 25 Pf., [illegible] 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender [illegible] Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offerten [illegible] besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort [illegible] Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. [illegible]

Nr. 24. Mittwoch den 29. Januar 1913. 39. Jahrg.

Zur Beleuchtung der Vorkommnisse im Südosten.

Im vergangenen Jahre ward die Herrschaft der Jungtürken von den Freunden des Friedensschlusses mit Italien ein jähes Ende bereitet, da erstere die Fortführung des Krieges zwecks Wahrung des türkischen Besitzstandes in Tripolitanien erzwingen wollten. Angesichts der schon damals immer wahrscheinlicher werdenden Aktion der vier Balkankönigreiche war dieses Verlangen geradezu Wahnwitz zu nennen, und darum fand sich keine Hand, welche sich zugunsten des „Komitee für Einheit und Fortschritt" erhob, trotzdem die Regierung mit den hauptsächlichsten Mitgliedern desselben sehr unglimpflich umging, sie einkerkerte und verbrannte. Auch sein starker Anhang in der Armee rührte sich nicht. Wenn das Jungtürkentum dieser Tage sich wieder erheben und zur Macht gelangen konnte, so lag dies in erster Linie daran, daß ein beträchtlicher Teil des Offizierkorps nach Gelegenheit lechzt, die Scharten, welche die türkische Armee im Balkankriege erhalten, wieder auszuwetzen, die alte türkische Kriegsehre wiederherzustellen und infolgedessen gesonnen ist, das von demselben Gefühl durchdrungene Jungtürkentum nötigenfalls durch die Tat, auch dem Sultan gegenüber, zu unterstützen. Da Konstantinopel von Truppen nahezu entblößt ist und die wenigen dort vorhandenen Mannschaften von zweifelhafter Gesinnung waren, konnte der jungtürkische Führer Oberst Ewer Bei es wagen, in Begleitung eines Haufens Softas und anderer Gesinnungsgenossen, denen sich eine neugierige Volksmasse anschloß, nach dem Ministerpalast zu ziehen und dort seinen Handstreich zur Ausführung zu bringen. Besonders groß und allzubegeistert scheint die Masse nicht gewesen zu sein, denn die Friedenssehnsucht hat bereits sehr tiefe Wurzeln gefaßt.

Die Softas sind die mohammedanischen Studenten, die hier nicht zum ersten Male zu politischen Zwecken benutzt worden sind, nach dem Muster der Studenten mancher christlichen Staaten und Japans. Schon 1876, als es galt, den geistig und körperlich verkommenen Sultan Murad zu begeistern, spielten die Softas eine Hauptrolle. Beiläufig erwähnt, entdeckten damals die ungarischen Studierenden von neuem die Rassenverwandtschaft der Madjaren mit den Türken und sympathisierten mit ihren osmanischen Kommilitonen, was den Zaren Alexander II. veranlaßte, gelegentlich von den „Budapester Softas" zu sprechen. Seitdem verhielten sich die Konstantinopler politisch still, bis es dem Oberst Ewer Bei, in Ermange-

sprechende positive Schritte sich nicht zu einigen vermögen, die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen wollen, auch wenn die Bulgaren, Serben und Griechen dadurch nach Konstantinopel gelangen sollten. In diesem Falle wäre das letzte Hindernis des Wiederausbruchs des Kriegs aus dem Wege geräumt.

Der jungtürkische Staatsstreich muß übrigens bei allen Potentaten, einschließlich derjenigen, in deren Reiche ein analoges Ereignis vollständig ausgeschlossen ist, ein mächtiges Gefühl der Unbehaglichkeit hervorgerufen haben, welches auf die Stellungnahme ihrer Regierungen gegenüber dem Jungtürkentum nicht ganz ohne Einfluß bleiben dürfte.

Schlägt die neue Aktion des letzteren zu ungunsten der Türkei aus, so werden wir über kurz oder lang einen neuen Umschwung erleben, welcher die Friedenspartei wieder an die Spitze des ottomanischen Reiches führt.

Ja oder nein!

Eine klippe und klare Antwort hatte der Abg. Hoff am 17. Januar im Reichstage von dem konservativen Abg. v. Bolko verlangt auf die Frage, ob letzterer zwei Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen habe oder nicht. Abg. Hoff hatte nach dem amtlichen Stenogramm ausgeführt:

„Herr v. Bolko hat im Jahre 1909 nicht ein, sondern zwei Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen, nicht mündlich, sondern schriftlich. Das eine Abkommen betraf die allgemeinen sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen, und dieses war auch von dem liberalen Kandidaten unterschrieben worden. Das andere Abkommen aber befaßte sich mit der Versicherung, daß Herr v. Bolko sich bereit erklärte, gegen jene Erhöhung von indirekten Steuern zu stimmen. Dieses Abkommen wurde geschlossen unter Vermittlung des sozialdemokratischen Führers Häckel, und zwar bei Herrn v. Bolko selber. Weil dieses zweite Abkommen durch die Zustimmung zur Reichsfinanzreform gebrochen wurde, deswegen haben die Sozialdemokraten nachher die ganze Sache überhaupt erst in die Presse gebracht. Und worauf stützt sich diese meine Darstellung? Meine Heren, teilweise auf Berichte, wie sie in der sozialdemokratischen Presse erschienen sind; dann aber vor allen Dingen auch auf offene Zugeständnisse, die Herr v. Bolko gelegentlich in öffentlichen Versammlungen gemacht hat."

Herr Hoff gab dann den Bericht der „Freisinnigen Zeitung" vom 28. Januar 1911 wieder, worin in einer Zuschrift aus dem Wahlkreise des Herrn v. Bolko allerlei interessante Einzelheiten über die Geschichte gegeben werden. Es wurde darin weiter hervorgehoben, daß, wie Hoff weiter erzählte, „in einer Versammlung das eine Schriftstück, unter dem Herrn v. Bolkos Name stand, betreffend die Stichwahlbedingungen, auf dem Tisch des Hauses vorgelegt wurde und daß Herr v. Bolko seine Unterschrift anerkannt hat, daß aber von dem zweiten Schriftstück bezüglich der indirekten Steuern nur eine Abschrift vorgelegen habe, da das Original nach Berlin an die Zentralleitung geschickt wäre. Herr v. Bolko hat aber auch in der Versammlung nicht im geringsten bestritten, daß er diese beiden Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen habe." Hoff schloß wie folgt:

„Ich beschränke mich auf die ganz bestimmte Frage, ob Herr v. Bolko den Mut hat, hier im Reichstag zu erklären, daß diese Abkommen von ihm nicht geschlossen worden sind. Ich möchte um eine Antwort bitten, die weder Hörner noch Zähne hat — ja oder nein .... Sollte Herr v. Bolko hierhertreten und sagen: „Nein, ich habe dieses Stichwahlabkommen nicht unterschrieben, auch das andere nicht", dann bin ich natürlich bereit, jeden Augenblick meine Behauptung zurückzunehmen. Aber ich halte es doch für notwendig, daß angesichts der ganzen Darlegung, die hier erfolgt ist, einmal die Legendenbildung beiseite geschoben und der Kern der Sache klar richtiggestellt wird."

Auf diese ganz bestimmte Anfrage des Abg. Hoff erfolgte — tödliches Schweigen der konservativen Presse; und auch Herr v. Bolko, der am 17. Januar und die folgenden Tage nicht im Reichstage war, jetzt aber wieder erschienen ist, schweigt sich vollkommen aus. Dieses Schweigen ist von äußerster Beredsamkeit. Es beweist, was zu beweisen war!

Zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues

hatte die fortschrittliche Volkspartei des preußischen Abgeordnetenhauses beim Landwirtschaftsetat eine Erhöhung des bisherigen Betrages des entsprechenden Fonds von 345 000 auf 500 000 Mk. beantragt. Aber die parlamentarische Behandlung dieser praktischen landwirtschaftlichen Anregung schreibt man uns aus dem Abgeordnetenhause:

Der Landwirtschaftsminister sprach sich in der Kommission deshalb gegen den Antrag aus, weil er — man staune! — das Geld — nicht unterbringen könne. Die Mehrheit lehnte deshalb den Antrag ab. Seitens der Volkspartei wurde nun für das Plenum ein Eventualantrag eingebracht. Darin war für den Fall der Ablehnung des ersten Antrages für das nächste Jahr eine Verstärkung des Fonds um 150 000 Mk. gefordet. Bei der Beratung der Etatsposition im Plenum sprachen wohl zehn Redner. Sie verbreiteten sich über alles mögliche — Herr v. Klöden sprach z. B. über die Verpestung des Rheintales durch die Automobile, über die Stationierung von Jägerkompagnien und dergleichen Angelegenheiten, die bei der Förderung des Obst- und Gemüsebaues von so wesentlicher Bedeutung sind! Erst die beiden fortschrittlichen Redner brachten die Debatte auf die gebührende sachliche Höhe. Abg. Dietrich-Thorn beleuchtete die finanzielle Seite der Frage, indem er an der Hand der Statistik auf die außerordentlich hohen Werte hinwies, die dem Inlande durch entsprechenden Ausbau der Obst- und Gemüsezucht erhalten bleiben könnten. Ihm stand dabei ein reicher Schatz persönlicher Erfahrungen zu Gebote. Er sowohl wie sein Fraktionsgenosse Delius, der die volkswirtschaftliche Frage behandelte, hatten das Ohr des Hauses. Abg. Delius verbreitete sich insbesondere über ein vorzügliches Werk des Direktors der Gartenlehranstalten in Dahlem. Und aufmerksam hörten auch die Regierungsvertreter zu, als er für eine Förderung der Kleingartenbestrebungen eintrat. Fernerhin zog Abg. Delius die weiten Moorflächen in das Gebiet seiner Betrachtungen und wies nach, wie große Moorflächen sich vorzüglich zum Anbau von Obst, Gemüse und Blumen eignen. Freilich müßten dazu Mustergärten geschaffen werden. Genossenschaften dürften nicht fehlen zum billigen Einkauf von Sämereien, Obstbäumen und Düngemitteln und zum Verkauf der Produkte. Eine großzügige Arbeit könne aber auf diesem Gebiete von der Landwirtschaft nicht allein geleistet werden. Dazu seien mehr Spezialisten notwendig. Es empfehle sich die Schaffung von Gärtnerkolonaten, die an Flächeninhalt nicht zu groß sein dürften, damit sie ohne fremde Arbeitskräfte behandelt werden könnten. Nur der Kleinbetrieb bleibt, so führte Delius aus, rentabel. Daneben muß fürs erste den Moorkolonaten weitgehende Erleichterung zugestanden werden. Bei planmäßiger Arbeit läßt sich aber hier ein wichtiger Faktor der Volksernährung schaffen, und es bietet sich die Existenzmöglichkeit für tausende von Familien.

Der fortschrittliche Antrag auf Etatsänderung wurde zwar abgelehnt, der Eventualantrag dagegen mit einer nationalliberalen Änderung — wonach nur 100 000 Mark mehr gefordert werden — der Kommissionsberatung überwiesen. Man sieht auch hier wieder, wie die fortschrittliche Volkspartei bemüht ist, praktische Arbeit zugunsten der Landwirtschaft zu leisten.

Sozialdemokratische Bedingungen.

In Königsberg wurde in der Stadtverordnetensitzung vom 23. Januar an Stelle eines gestorbenen Stadtrats Magistratsrat Dolle zum besoldeten Stadtrat auf 12 Jahre gewählt. Nachdem das Wahlresultat verkündigt worden, machte Oberbürgermeister Körte von einem Briefe der sozialdemokratischen Stadtverordneten an den Kandidaten Mitteilung. Er führte, der „Hart. Zeitung" zufolge, aus:

Ich halte mich nach reiflicher Überlegung für ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130129-10/fragment/page=0009